

Helmut Nieter — Eine deutsche Karriere (Seite 3)

Mecklenburgische
Landesbibliothek
Schwerin



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 45 · 20. November 1990 · 80 Pf.

Seite 2 Gestern SED — und jetzt?	Seite 4 Zurück ins Dorf	Seite 7 Bezahlt wird später	Seite 9 Gastspiel Peter Stein	Seite 13 Bad Doberan	Seite 14 Reisetip Ostfriesland
--	---------------------------------------	---	---	------------------------------------	--

Raus jetzt mit der Sprache!

Oder: Wer war das Volk? — Mehr Öffentlichkeit wagen

Offenbar muß es immer erst laut und vernehmlich geknallt haben, bevor dringliche Probleme aus der friedlichen Erörterung in klugen Expertenrunden heraustreten und etwas weitere Kreise ziehen. Jetzt werden sich alle die Köpfe heiß reden über Wohnungsnot und frustrierte Jugendliche, über das Chaos im aus allen Nähten platzenden Berlin, über den psychischen Druck, den die unklare Lage in den fünf neuen Bundesländern auf die Menschen ausübt. Dieser Mechanismus ist ebenso vertraut wie ätzend und es wäre schlimm genug, wenn er auch noch zur Begründung für Randalen herhalten müßte: „Ihr rührt euch doch nur, wenn Steine fliegen.“

Eine nichtrepräsentative Auswahl einiger höchbrisanter Fragen, für die es Öffentlichkeit und Stimmung braucht: Wie soll das Bildungssystem aussehen, das Eltern und Kinder wünschen und das, um es in Politikerdeutsch zu sagen, über die „Zukunftschancen“ der Heranwachsenden entscheidet? Von dieser Debatte ist nichts zu hören oder zu spüren. Wie wollen Frauen an den Entscheidungen über ihr Leben teilnehmen, wie möchten sie die neuen Spielräume gestalten und wo liegen ihre Vorstellungen jenseits der schlechten Alternative von Arbeitszwang oder Zwangsarbeitslosigkeit? Die Zone schweigt. Wie stellen sich Männer ihren Beitrag zum Familienalltag vor, wenn ihnen Staat und Ehefrau nicht mehr alles abnehmen? Das Schweigen vertieft sich.

Das Übel ist nur: von einer selbstbewußten Öffentlichkeit, die Probleme rechtzeitig benennt und vor dem nächsten blutigen Zusammenstoß zwischen gewaltbereiten Minderheiten und Polizei (die ja nur ausführende Organ ist und immer ein schlechter Ersatz für politisches Handeln) mit Lautstärke und Druck auf die Agenda bringt, ist insbesondere im Osten Deutschlands nicht zu spüren. Ist das das alte Denken, die Haltung des braven Untertan, der „die da oben“ machen läßt, weil „wir da unten“ ja doch nichts bewirken können? Dann Gute Nacht, Demokratie. Denn ohne Öffentlichkeit, die sich selbst organisiert — als Bürgerinitiative, als Interessenverband, als selbstbewußte Lobby in eigener Sache — läuft in den westlichen Demokratien gar nichts. Wer nichts sagt, kriegt auch keine Antwort — noch nicht einmal eine abschlägige.

Das gilt nicht nur für die dringlichen lokalen Probleme, für alles, was sich vor und hinter der Haustür abspielt. Das gilt nicht minder für die große Angelegenheit, in denen eine vitale Öffentlichkeit etwas bewirken kann, für das eine Parteiendemokratie besonders anfällig ist: Haltung ändern, Stimmungen beeinflussen. Ohne solche „Stimmungspolitik“ wüßte manch Bonner Politiker gar nicht, daß Frauen auch noch andere Sorgen haben als die neue Frühjahrsmode. Und daß Behinderte kein Mitleid brauchen, sondern eine Stadtarchitektur und Arbeitsplätze, die ihnen entsprechen.

Die Einführung der Demokratie in den neuen Bundesländern, die Errichtung von Apparaten und Institutionen, die Besetzung von Posten und die Etablierung eines demokratisch kontrollierbaren und für jeden Bürger durchschaubaren Procederes — das alles geht seinen Gang, als ob die Bürger mit der Abgabe ihrer Stimme schon alles ihnen mögliche und zuträgliche geleistet hätten: still und heimlich, unkommentiert und unbeachtet. Zur Not bleibt dem unbeteiligten und uninteressierten Bürger ja immer noch die Behauptung, in den Verwaltungen säßen wieder nur die alten miesen Typen herum. Das aber ist, mit Verlaub, eine Schutzbehauptung: alte Kräfte können ersetzt werden, wenn neue sich zur Verfügung stellen. Und das Lernvermögen des Einzelnen mag begrenzt sein, der Lernwille einer Institution nur rudimentär vorhanden — doch lernen kann nur, wer dazu aufgefordert und in aller Freundlichkeit, auch dazu gezwungen wird. Dazu aber braucht es Öffentlichkeit, braucht es dokumentierbaren und abbildbaren Bürgerwillen, braucht es Menschen, die laut werden. Möglichst bevor der erste Stein fliegt.

Eine demokratische Presse kann Bürgerwillen nicht erfinden. Das hatten wir schießlich schon mal. Sie kann ihm aber ein Forum verleihen, sobald er sich bemerkbar gemacht hat. Wann merken wir endlich was?

Cora Stephan



Baumriesen

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Randale in Berlin

Ventil nicht in Sicht — „Ganz wie unter Erich“

„Dafür sind wir nicht auf die Straße gegangen“ und „Unter Honecker hätte es das nicht gegeben“, sollen wackere Bürger gesagt haben während und nach den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Hausbesetzern und Polizisten in Berlin. Jetzt können sie sich beruhigen: die Polizei hat die Hausbesetzerszene fest im Griff. Wie bei Erich.

Ordnung die erste Bürgerpflicht, immer noch? Manche ostdeutsche Blätter haben die Schuldigen besonders schnell erkannt: „Westberliner Hausbesetzerszene verlagert sich gen Osten“, titelte am Tag danach die Schweriner Volkszeitung. Da weiß der Leser: Nur westliche Dekadenz kann derlei explosive Wirkungen zeitigen. Die östlichen Bürger aber halten Ruhe und Ordnung und beklagen den Preis der Freiheit, der, ganz banal, zunächst einmal nur darin besteht, daß Konflikte an die Oberfläche treten, so-

bald sie nicht mehr brutal unterdrückt werden können. Nicht aus jedem Konflikt aber wird gleich Bürgerkrieg, wie jene zu fürchten scheinen, die bei jedem Krawall nach Erich rufen. Solch Alternative — Chaos oder Repression — gibt vermittelnder Politik, gibt Demokratie keine Chance. Das stimmt nicht fröhlich.

Denn in den alten Bundesländern ist die Erfahrung längst gemacht worden, daß nicht jeder Konflikt so gewalttätig und blutig verlaufen muß wie jüngst in Berlin. Abrüstung ist möglich: seit einigen Jahren gab es im Westen einen neuen Ton in den Auseinandersetzungen zwischen Minderheiten und Staatsgewalt. Die eine leistete sich Gelassenheit, wo sie früher jeden Verstoß gegen ihre Autorität glaubte mit massiver Politik der Stärke ahnden zu müssen, die anderen zeigten sich durch Toleranz entwaffnet. Wer argumentiert statt

Macht zu demonstrieren, eignet sich zum prima Feindbild für militante Staatsgegner einfach weniger gut.

Diese etwas sanftere Form der Auseinandersetzung verdankt sich der stabilen sozialen Lage des Goldenen Westens: die vorhandenen sozialen Dissonanzen werden durch den allgemeinen Wohlstand abgedefert und die wohlsituierten Bürger klagen von ihren eigenen Repräsentanten Toleranz gegenüber Minderheiten ein: das, glaubt man, müsse sich ein freies Land doch leisten können. Der Konflikt um Hamburgs Hafensstraße war für diese Haltung jahrelang Paradebeispiel.

Diese Toleranz auf der Grundlage weitverbreiteter sozialer Zufriedenheit scheitert indes an den Gegebenheiten in den neuen Bundesländern. Aussichtslosigkeit insbesondere für Jugendliche, enorme

Wohnraumnot, Mangel an Spielräumen, das explosive Chaos des neuen Groß-Berlins, späte Rache an den alten DDR-Autoritäten, insbesondere an ihren heute so schwachen Ordnungskräften — das alles reicht, um jeden Konflikt zur Explosion zu treiben. Daraus errechnet sich zwar keine Zwangsläufigkeit, aber es mindert die Überraschung über die Berliner Krawalle. Vor allem aber: diese Faktoren beeinflussen auch die andere, die staatliche Seite. Wer „mit Härte“ hier Linien durchsetzen will, wie der Innensenat verkündete, ist offenkundig selbst verunsichert und erwartet von jedem kleineren Konflikt die große Explosion. Das sind die Zeiten, in denen Politiker wieder davon reden, man müsse dieses oder jenes „im Keime ersticken“. Ofenwarm aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Aber abgesehen davon: fragt sich nur, ob das hilft.

Fortsetzung auf Seite 2

Sorry, Minister!

Nachtrag zum Interview

So schnell, Herr Brick, kann ein Kursus in Medienkunde gehen. Dabei war die Frage des „Mecklenburger Aufbruchs“ doch gar nicht böse gemeint, wie unser Landwirtschaftsminister der Not unserer Landwirte begegnen will. Muß man da gleich in der Sprache der Technokraten Menschen für „entbehrlich“ halten. Ist das lobenswerte neue ostdeutsche Ehrlichkeit? Oder Naivität? Denn Ihre Parteifreunde lieben solch kernige, markige Sprüche wenig — besonders nicht im Vorwahlkampf. Gemeinhin steigen die Wahlchancen einer Partei kaum, wenn ein Regierungsmitglied den Wählern die unfrohe Wahrheit vor die Füße knallt. Siehe den bis zur Selbstaufgabe ehrlichen Oskar Lafontaine! Nein: auch der Ost-Bonus, den unsere Politiker genießen, ist jetzt aufgebraucht. Jetzt gilt das gesprochene Wort. Und eine freie Presse pflegt auch das unvorsichtige Wort weiterzubreiten. Heucheln sollen Sie ja gar nicht. Wir mögen es einfach nur gerne, wenn man uns ernst nimmt.

Auch eine Zeitung, die gegen den Strom schwimmt, kann großen Männern, natürlich auch Frauen, helfen!

Regine Marquardt

Politik

Wahlkampf — Zahlkampf — Qualkampf — Wahlkampf?

Demokratische Politik ist öffentliches Theater. Leidenschaftlicher Streit der Meinung und die große Rede, die noch in Jahrhunderten erschüttert, weil sie unverwechselbar Zivilisationsgeschichte schreibt.

Eitelkeit und Verantwortung, Lust auf Selbstdarstellung, aggressive Zuspitzung des Arguments beim Fernsehauftritt und Kompetenz in politischen Entscheidungen widersprechen sich nicht — im Gegenteil.

Der Politiker, der sich nur in der Pflicht der Sache sieht und sich selbst zuerst nur so darstellt, um sicher gewählt zu werden, später aber immer fester an seine selbstgewählte Sendung glaubt, ist gefährlich. Wer nicht auf der öffentlichen Bühne spielen will, hält von den Wahlen genausowenig, wie diejenigen Kritiker, die Wahlen für überflüssig halten, weil die da oben doch machten, was sie wollten, oder das gleiche Argument auf politologisch: Repräsentation des politischen Willens sei prinzipiell undemokratisch.

Eine antipolitische Koalition aus autoritären Eliten von oben und antidemokratischen Ressentiments ewig unzufriedener Kleinbürger und Weltverbesserer von unten?

Der „Neue Weg“ Lafontaines schon jetzt mit traurigem Verliererlächeln vorgetragen und Kohls „Kanzler für Deutschland“ unangenehm selbstbewußt, wie ewig und immer schon alles gewonnen — FDP, Grüne, Große -, KLeine-, Ampelkoalitionen oder gar keine Alternativen, über die am 2. Dezember entschieden werden wird, gibt es die Menge.

Wer wählt, kann sich entscheiden und mitentscheiden. Parteien und Parlamente sind so gut oder so schlecht, wie die Wähler sie wollen ... Der angeblich verführbare Wähler ist eine Erfindung der ewigen Verlierer...

Dieser Wahlkampf langweilt, nicht weil alles schon entschieden ist, wohl aber weil in Deutschland die republikanische Tugend des „Ehre einlegen“ auf den Marktplätzen und in den politischen Debatten als Karrierismus verteuelt wird.

Zu der Repräsentanz des politischen Willens des Souveräns in Parlamenten gibt es prinzipiell keine Alternativen. Notwendig sind plebiszitäre Ergänzungen, leichtere Korrektur — und mehr Kontrollmöglichkeiten für die Wähler.

Die Parlamente arbeiten deshalb so unbefriedigend, weil Parteien und die Exekutive sie lediglich als ihre, ihnen eigene Machtorgane und nicht als die zentralen öffentlichen Orte politischer Entscheidungsfindung betrachten: Die Macht, die sie auch repräsentieren, ist ihnen wichtiger als das sich politische Artikulieren der lebendigen Menschen, die in den Parlamenten für alle agieren.

Schily, Wehner, Frau Süßmuth repräsentieren deutlicher politische Perspektiven als unverstänliche Parteiprogramme. Die Zeit der Parteiprogramme als Bekenntnisse der Zugehörigkeit zu bzw. des politischen Gehorsams in einer Partei ist ohnehin zu Ende.

Das ist wichtig an repräsentativen Wahlen für die Zukunft der Demokratie: sich entscheiden können zwischen identifizierbaren Menschen als den Politikern, denen zugetraut wird das Allgemeinwohl zu formulieren und gegen Partikularinteressen mit breiter Zustimmung durchzusetzen. In diesem Dezember dominieren unter den Kandidaten die nobodies, die Beamten und die Mittelmäßigen.

Ich schlage vor, in 4 Jahren den Alleinvertretungsanspruch der Parteien, ihrer Maschinen und grauen Funktionäre in der Politik durch ein totales Verbot der Finanzierung der Fraktionen im Parlament und die Aufhebung jeglichen Fraktionszwanges z.B. zu brechen. **Udo Knapp, Bonn**



Ein SED-Funktionär heute:

Sie saßen in der ersten Reihe...

... und fielen ins letzte Glied

Bei SED und DDR saßen sie in der ersten Reihe. Ihr ewig gleiches Konterfei in den ewig grauen Anzügen zierte die Heimatseite der Lokalpresse, niemand frequentierte das Wasserklosett ohne ihr Wollen und Wissen. Die SED-Schergen auf allen Ebenen des Arbeiter- und Bauernstaates lebten auf der Sonnenseite. Bis sich eben jene Sonne verdunkelte und diejenigen ans Licht drängten, die man bis dato nicht sah im Dunkeln. Einer von denen, die ins letzte Glied zurücktreten mußten, ist Wilfried Schubert, vordem 2. Sekretär im Sekretariat der SED-Kreisleitung in Güstrow.

Der 50jährige hat sich einigermaßen arrangiert, fand nach dem abgründigen Fall einen Posten beim ehemaligen VEB Pflanzen-

produktion in Güstrow, der sich heute „Vabona“ nennt und ums wirtschaftliche Überleben kämpft. Wie sieht der Ex-Wichtigmann seine politische Arbeit heute?

„Ich kann nicht aus meiner Haut. Ich habe all die Jahre an unsere Sache geglaubt, das bleibt“, sagt Schubert, heute in der PDS. Schließlich habe man sich bemüht, den Leuten auch ein Gutes zu tun. Und von den Verfehlungen der Oberen, da „haben wir auf unserer Ebene nichts gewußt.“ Sicher, das eine oder andere Telefon sei abgehört worden, „darüber haben wir gar nicht groß geredet.“ Aber im Prinzip „waren wir Hörige“.

Die Wende und den Runden Tisch erlebte der gelernte Bauschulmeister als verantwortlicher SED-Vertreter. Hat er dort je gelogen?

Langes Nachdenken, dann: „Ich kam zum Glück nie in die Situation.“ Und die jahrelangen Wahlmanipulationen, die vielen kleinen Schikanen? „Da habe ich mich sicherlich schuldig gemacht, weil ich nicht widersprochen habe“, glaubt Schubert heute: „Ich will nicht verteidigen, was nicht zu verteidigen ist.“

Doch für diese Zeit zahle ich heute einen Preis, der nichts mit materiellen Verlusten zu tun habe: „Alles, was mein Leben war, gilt jetzt nichts mehr.“ Und hinter seinem Rücken werde im Betrieb über ihn geredet, engeren Kontakt zu Kollegen gebe es kaum. „Mir ist kein Millionenkonto geblieben, sondern nur eine Wohnung und eine Garage“, bilanziert der dreifache Vater. Mit den ehemaligen Genossen

der alten SED-Kreisriege pflegt Schubert keinen Umgang mehr: „Ich war mal beim Geburtstag des 1. Sekretärs Maletzki, weiß aber nicht, wo der jetzt geblieben ist.“

Der Ex-Stasi-Chef von Güstrow, Manfred Vogt, sei auch im VEB Pflanzenproduktion untergekommen, erzählt Schubert. Doch dem abgehalfterten Schnüffler schlug der Volkszorn entgegen, wann immer er zu seiner niederen Tätigkeit erschien: „Der ist jetzt auf Null-Kurzarbeit, sucht, glaube ich, eine Umschulung“.

Woran ist der SED-Staat letztlich gescheitert? „Der Bürger hatte nicht die Möglichkeit, sich selbst zu entfalten. Das ist aus meiner heutigen Sicht der größte Mangel gewesen.“

Stefanie Osterheider

Du bist, was Du ißt. Was für die Bürger der Ex-DDR heißt: träge und staatsfromm. Ein Volk nämlich, das so ausdauernd Eis schleckt wie die Ostdeutschen im Jahre 0, ist die reine Freude für die Regierungen: es hält notgedrungen den Rand dabei. Oder nehmen wir ein ganz normales Mittagessen in einer ganz normalen Ex-HO-Gaststätte: Fleisch mit dicker Soße und reichlich Sättigungsbeilage. Danach ist von Dynamik und Aufbruchstimmung unter Garantie nichts mehr zu spüren, weshalb solche Mahlzeiten im Westen unter Betäubungsmittelgesetz fallen: sie erzeugen Vollnarkose. Wahrscheinlich deshalb war eure Revolution so schlafwandlerisch friedlich.

Und an diesem Zustand muß es wohl auch liegen, liebe Brüder und Schwestern, daß sich hernach euer Wohlverhalten selbst auf die neuerdings aufgewesteten Kaufhallen erstreckt. Lammfromm und massenhaft wird da der billigste Schund des Westens aufgekauft: die denaturierten Nahrungsmittel, angesammelten Ge-

West-östliches Sofa

müse und umweltfreundlichen Konservendbüchsen plus jede Menge Chips, Crackers und Co-cas. Das hilft weder der Figur noch den kleinen grauen Zellen auf die Beine. So kommt man nie in die Gänge. Unsere dynamischen Kräfte hingegen wissen, warum sie sich von knackigen Salaten und frischen Gemüsen ernähren. Für die Marktwirtschaft muß man nämlich ziemlich ausgeschlafen sein.

Kein Geld? Mangelndes Angebot? Ach was: keine Ahnung habt ihr. Wo der Kunde König ist, muß er auch erzieherisch wirken. Wir immerhin haben unseren Tante-Emma-Läden beigebracht, daß wir die Mozarella, die wir im fernen Italien kennenlernen durften, auch in Eimsbüttel zu kaufen wünschen. Man muß nur wissen, was man will. Bis ihr soweit seid, wünschen wir euch, wohl geruht zu haben. **Vita Quell**

Ihr mit euren Körnern! Wenn ich sehe, mit welchem Aufwand ihr euren Leib pflegt, kann ich mir ein Schmunzeln nicht verkneifen, um nicht zu sagen, mich fast totlachen!

Da wird gejoggt, geradelt, gefastet, gehungert und alles auf Teufel komm raus. Biodynamische Vollwertkost! Denn was auch nur den Hauch eines Verdachtes von Belastungen durch Tschernobyl oder Georgswerder trägt, wird mit argwöhnischen Kommentaren versehen und auf den Müll geworfen.

Wenn all diese Kasteiungen nichts mehr helfen — wohlgebetet immer nach dem Motto: Man gönnt sich ja sonst nichts! — dann wird der Medizinmann gerufen. Ihr laßt einen Aerobic-Trainer an das Airconditioned-Terminal (zu deutsch klimatisierter Arbeitsplatz) kommen, denn

sonst habt ihr einfach nicht die Zeit! Also: Rumpf beugt und Wechselschritt... Immer nur lächeln. Vor allem Feuchtigkeitscreme gegen Fältchen, die Falten werden könnten! Wie sieht denn das aus? Wenn aber weder Feuchtigkeitscreme noch Aerobic mehr greifen, dann nehmt ihr die Tortour größerer operativer Eingriffe in Kauf.

Hamsterbacken, Doppelkinn, Wabbelpo, weg damit! Jung, dynamisch, fröhlich, so kommt ihr uns in den langen Mänteln entgegen, mit mokantem Lächeln über unsere Dauerwellen und Schmierbäuche. Manchmal allerdings ein kleines Bedauern, ein bißchen Sentimentalität: Eine Reise in die DDR war für euch Urlaub in der guten alten Zeit. Da wurde Soße noch mit Mehl gemacht, wie bei Oma.

Schöne neue Instantwelt, mit Omas Soße ist es nun vorbei und... ab morgen lebe ich Diät. Ich will auch nicht mehr klein, häßlich und dick sein. **Gaby Wok**

Ventil nicht in Sicht ...

Fortsetzung von Seite 1

Denn Angst ist zwar kein guter Ratgeber, findet aber derzeit Anlässe in Hülle und Fülle vor. Rechnet man die Lage in den neuen fünf Bundesländern einmal realistisch durch, dann überrascht eigentlich nur, daß Anpassungsstreß und Verunsicherung nicht mehr Bürger auf die Straße treiben. Warum die Ostbürger die neue Zeit mit schäffischer Geduld über sich hinwegrollen lassen? Vielleicht, weil das Feindbild nicht mehr stimmt. Es ist nunmal nicht die Bundesregierung, die an den Zuständen in der Ex-DDR schuld ist. Und auch das „kapitalistische System“ eignet sich schwerlich nur zum Sündenbock für alles und jeden. Sündenböcke aber helfen über schwere Zeiten hinweg — so ist die Welt, so ist der Mensch. Mit anderen Worten: Der Explosivstoff ist da, ein Ventil aber nicht in Sicht.

Dann allerdings fragt es sich erst recht, ob die Politik der Härte einer verunsicherten Stadtregierung der Entschärfung dienen kann — eigentlich fast eine rhetorische Frage. Wahrscheinlich haben die Berliner eher der Sündenbocksuche gedient. Denn irgendwie erinnert das alles an Gestern und Vorgestern: Daß sich biedere Bürger womöglich ein freudiges „Ganz wie unter Erich!“ entlocken lassen, stimmt mich ebenso fröhlich wie alternative Regungen, die unter der Maske braver Berliner Politiker nun wieder den garstigen Klassenfeind entlarven zu glauben können. Dann stimmte doch, was manch Kulturpessimist befürchtet: von Osten her weht ein kalter Wind, die alte Bundesrepublik büßt ein Teil ihrer Zivilität ein und exportiert zwar nach wie vor Waren und Autos nach „drüben“, nicht aber die etwas idealeren Tugenden, die, das sei ja zugestanden, auch eine Funktion des Wohlstands sind. Geld macht zwar nicht glücklich, beruhigt aber. Dennoch: Konflikte auszuhalten statt sie gewaltsam zu beenden — das bleibt eine Tugend. Gerade weil sie derzeit so unzeitgemäß wirkt. Dazu allerdings gehören Politiker, die auch ausüben, wofür sie gewählt wurden: das schwierige Geschäft der Vermittlung.

Martha Stodolka

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

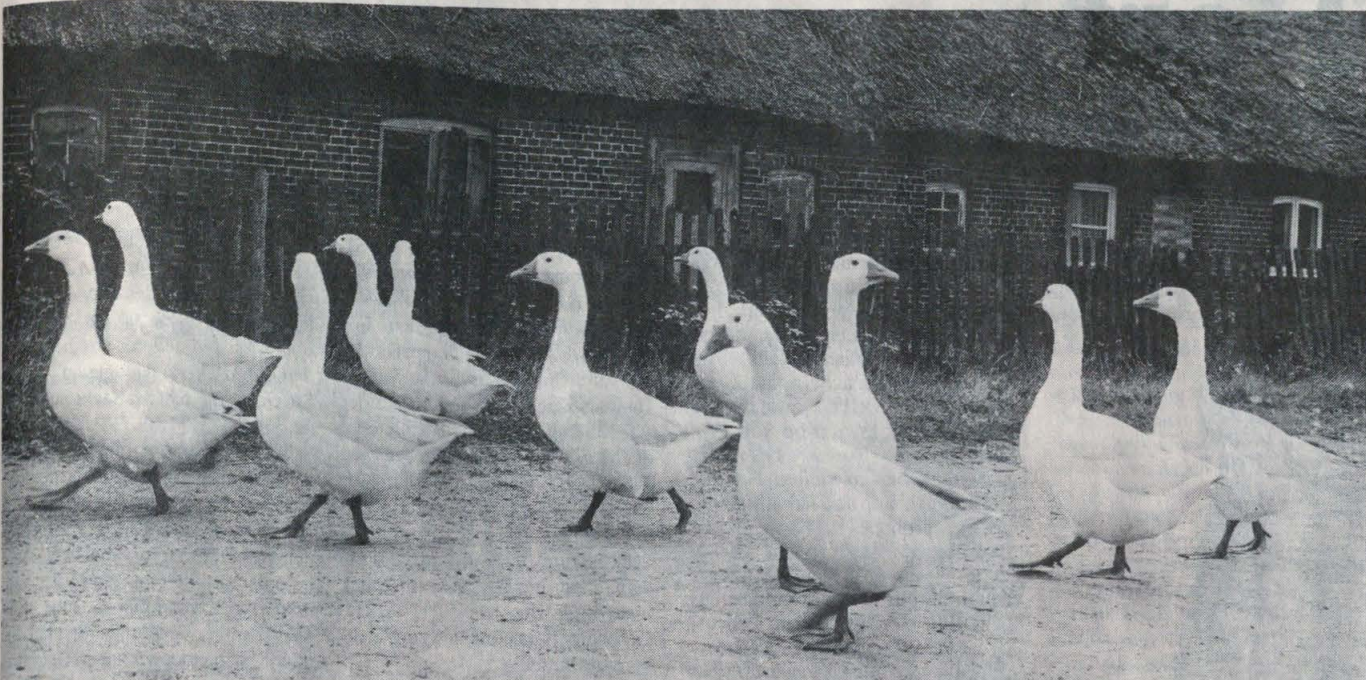
Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt Mitherausgeber: Dr. Joachim Müller

Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan Wirtschaft/Soziales: Niels Mester (C.v.D.), Kultur/Bildung: Frank Willers (C.v.D.), Umwelt/Wissenschaft: Dr. Holger Iburg. Die Woche: Patricia Kaufmann

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke Anzeigen: Reiner Prinzler Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck Druck: LN Druck GmbH Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema



Mecklenburger Gänse: eine weiß nicht, wo es lang geht

Foto: Kunze

Helmut Nieter

— Eine deutsche Karriere

60 Jahre ist er alt, über 45 Jahre Bauer gewesen, Doktor der Agrarwissenschaft mit einer Arbeit über die Futterpflanze Seradella, seit 10 Jahren Vorsitzender der LPG Pampow vor den Toren Schwerins, lange Zeit Kreistagsabgeordneter für die Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD), bis vor gar nicht langer Zeit Vorsitzender des Kreisvorstandes, zuletzt Landesvorsitzender der Partei. Eine wichtige Person im Landkreis Schwerin. Immer oben. Am 17. Februar 1989 bringt die Schweriner Volkszeitung die Karriere auf den Punkt: „Wenn der Pampower LPG-Vorsitzende unterwegs ist, dann ist auch die Staatsanwaltschaft mit auf dem Feld und im Dorf. Eine gute Kombination...“ Das war gestern.

Und heute? Am Ende der ersten Sitzungswoche des neuen, des ersten frei gewählten Landtages von Mecklenburg-Vorpommern sitzt mir Doktor Helmut Nieter in einem nach Lacken und Lösungsmitteln riechenden Büro gegenüber, Wände, Fußböden und Möbel frisch gestylt in Grau und Weiß von einer Kieler Architektenfirma. Er ist Landtagsabgeordneter der Christlich Demokratischen Union, deren stellvertretender Landesvorsitzender, in seinem Wahlkreis mit mehr als elf Prozent Vorsprung vor dem nächsten Kandidaten gewählt. Vom Volk also zum Repräsentanten gemacht. Er kann sich zurücklehnen, ist stolz auf den Erfolg: „Wenn da jede zweieinhalb Stimme auf meine Person abgegeben worden ist, dann sehe ich da noch Vertrauen“.

Auf meine frotzelnde Frage, wann der frischgebackene Christdemokrat das letzte Mal in der Kirche gewesen sei, kann er mich mit einem schlaun Lächeln vorführen: „Das letzte Mal in der Kirche war ich bei der Konstituierung des Landtags“. Und davor? „Im Prinzip nur bei Hochzeiten oder Beerdigungen. Es hing schon ein bißchen mit unserer Struktur zusammen. Wir hatten nicht in jedem Dorf eine Kirche“. (In Pampow steht ein großes neugotisches Gotteshaus, unüberschaubar).

Wie kommt ein DBD-Funktionär zu einem Landtagsmandat bei der Regierungspartei? Er sein kein erklärter Gegner der CDU, sondern nur ein Gegner ihres Agrarprogramms gewesen. In den Wahlkämpfen für den 18. März und den 6. Mai seien DBD und CDU noch getrennte Parteien gewesen. „Da muß man natürlich ausspielen, um was man kämpft“. Helmut Nieter meint die agrarpolitische Programmatik seiner Bauernpartei. Er soll diese Überzeugung auch handgreiflich in seiner LPG vertreten haben. Man wirft ihm vor, er hätte im März, zwei Wochen vor der Wahl, eine Wandzeitung und einen Informationsaustausch der CDU zerstört. Bis zur Weißglut konnten die LPG-Mitglieder ihn treiben, wenn an Traktoren CDU-Aufkleber auftauchten. Nachprüfbar, aber wer fragt noch. Heute steht Helmut Nieter wieder oben, jetzt in der einst bekämpften Partei.

„Daß wir als Landtagsabgeordnete gewählt wurden, zeugt auch davon, daß die Menschen diesen Schritt verstanden haben. Eine Altlast tragen wir alle, ich habe über 40 Jahre in diesem System gelebt, war zu feige oder nicht mutig genug, konsequenter aufzutreten, aber man muß wirklich auch zugestehen, was hätte unsreiner davon gehabt: gar nichts“.

Damöchte man den CDU-Politiker gerne an folgendes erinnern: „Sie werden gut versorgt und genießen einen angenehmen Lebensabend in unserem sozialistischen Staat“, so in einem herrischen Brief an einen alten Mann. Und an anderer Stelle: „Ich weise darauf hin, daß ich mein Studium durch ein Fernstudium neben einer täglichen Arbeit zum Wohle des Sozialismus und im Interesse des Sozialismus bewältigt habe. Ich bin seit 1945 po-

litisches tätig“.

Ja, jetzt hat Herr Nieter neue Einsichten — in der CDU habe er gute Partner gefunden und die Entscheidung nicht bereut. Die Christenunion habe das DBD-Agrarprogramm übernommen. Darauf habe Lothar de Maizière wiederholt hingewiesen. In einem vereinten Deutschland hätte eine Bauernpartei keine Chance. Hinter seinem Schritt stehe die Einsicht: „Das Land ist konservativ, der Bauer ist konservativ.“



Dr. Helmut Nieter

Foto: Iburg

Kein Problem also für einen Mann, der jahrelang als „Staatsmacht auf dem Feld und im Dorf“ die Agrarpolitik der SED durchgesetzt hat. Kein Problem auch einen ehemaligen SED-Spitzenfunktionär des Bezirks Schwerin und Sekretär der Bezirksleitung für Landwirtschaft seit Februar 1990 als Abteilungsleiter in der heimischen LPG in Pampow einzusetzen und ihn dort ein Haus kaufen zu lassen, während andere ihre Arbeit verlieren. 100 Mitglieder entließ die LPG seit letztem Jahr, weitere 100 sollen noch folgen — damit der Betrieb rentabel wirtschaften könne, so der Agrar-Doktor. Man schreibe fast schon wieder schwarze Zahlen, habe seit Juni mehr als eine Million D-Mark investiert, berichtet er stolz. Im Hinausgehen verrät Helmut Nieter seine Lebensphilosophie: man müsse nach vorne schauen, anpacken, optimistisch sein.

Was soll man damit anfangen? Da ist nur ein Gefühl, verbunden mit einem Hauch von Unglauben und sprachlosem Erstaunen: so müssen die 50er Jahre gewesen sein. Restauration. So wie nach dem Abbau der Gerüste am Schweriner Schloß der alte Staub erneuert glänzt, verschwinden hinter neuen Titeln und Ämtern bereits wieder die alten Gesichter. Und dem fremden Beobachter bliebe als Verarbeitungsmethode nur Melancholie? Aber dann gäbe es nur noch Opfer, die „gar nichts“ tun konnten. Wie Dr. agr. Helmut Nieter, ein Deutscher, wie er im Buche steht.

Holger Iburg

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:

Zu der Frage der Verpachtung von Grund und Boden an Landwirtschaftliche Produktivgenossenschaften den Beitrag:

Die Landnahme

Wir informieren über die zu bedenkenden Folgen der zur Zeit praktizierten Verpachtungen. Die Landeigentümer laufen Gefahr, ihren Besitz ein zweites Mal zu verlieren.

Es kann nur besser werden

Neue Möglichkeiten, neue Probleme: Bauer sein ohne staatliche Preisbindung

Bei Köpicks in Wusterhusen wird die Woche drei- bis viermal geschlachtet. Burkhard Köpnick, Schweinezuchtmeister in der hiesigen LPG, fährt die Tiere zum Schlachthof. Nach 24 Stunden im Kühlhaus werden daheim die Schweinehälften zerlegt und, vom dünnen Filet bis zum Spitzbein und dünnem Räucherspeck, verkauft. Die Nachbarschaft kauft frisch vom Tisch in der Veranda. Auch aus anderen Dörfern kommt Kundschaft. Köpicks Vorteil ist der Preis, unter dem der Fleischer und Kaufhallen gelegen. Natürlich macht er auch Gewinn.

So geht das, seit die staatliche Preisbindung wegfiel. Rund 70 Schweine stehen noch in Köpicks Ställen und im alten Wusterhusener Gutspark. Der Park, vor Jahren total mit Unterholz und manns hohen Brennnesseln zugewachsen, wurde von dem Ehepaar als Ödland übernommen, eingezäunt, mit einer Hütte versehen. Seither ist er eine prächtige Schweineweide.

noch immer LPG-Mitglied ist. Erika (33) stammt aus einer Großbauernfamilie von Techlin bei Tribsees. Die hingenommene Kollektivierung verleidete Erikas Vater den Beruf so, daß er seiner Tochter riet, nicht Bäuerin, sondern Köchin zu werden. Das kommt der Landwirtschaft auch zugute, sagt sie heute. Den Umgang mit Feder-, Horn- und Borstenvieh beherrscht sie ohnehin.

Die Eltern von Burkhard (40) kamen als Flüchtlinge ins unweit Friedrichshagen. Zehn Hektar zugesprochenes Eigentumsland sind heute der Grundstock des neubäuerlichen Einzelbetriebes. 250 Hektar haben sie dazugepachtet. Frau Köpnick wird bei einer durchschnittlichen Bodenwertzahl von 40 im Jahr rund 26 000 DM Pacht zahlen müssen. Aber bei Raps, Weizen und Gerste werden zur Ernte auch mal 200 000 DM Einnahme vorausgesehen.

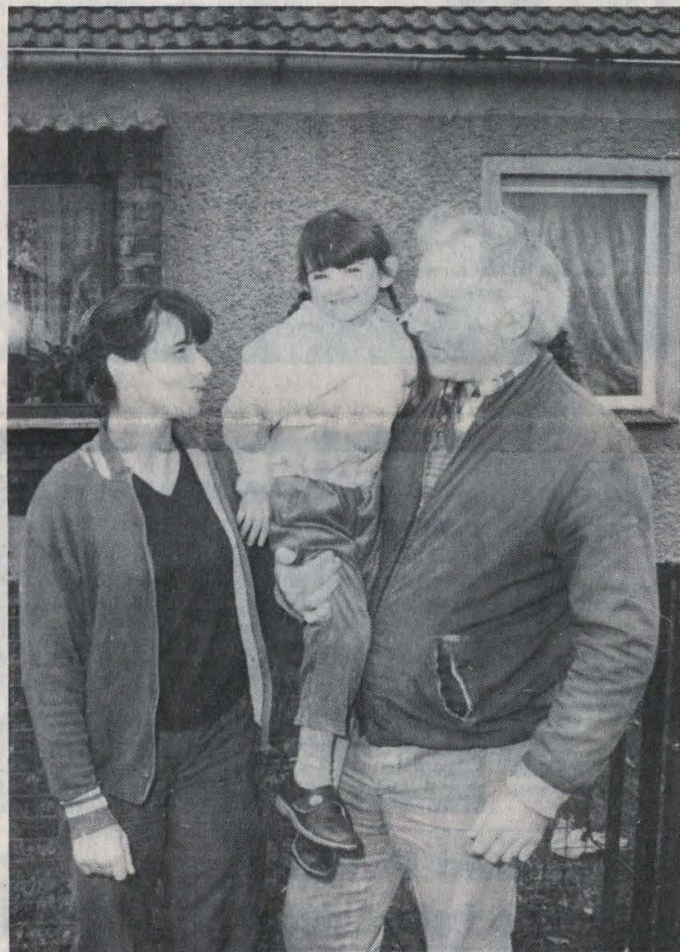
Burkhard wartet ab. Wäre er als Einzelbauer aufgetreten, hätte er die LPG schon verlassen müssen. So warten er und die verbliebenen Mitglieder, was die Ende Oktober fällig gewordene Eröffnungsbilanz der LPG ergibt, also die wertmäßige Auflistung allen lebenden und toten Inventars. Daraus kann man ersehen, was von der Arbeit der letzten Jahrzehnte geblieben ist und dann entscheiden.

Köpnick legt sich einfach noch nicht fest. Obwohl er schon mit dem Gedanken spielt, in der Wirtschaft seiner Frau zu arbeiten.

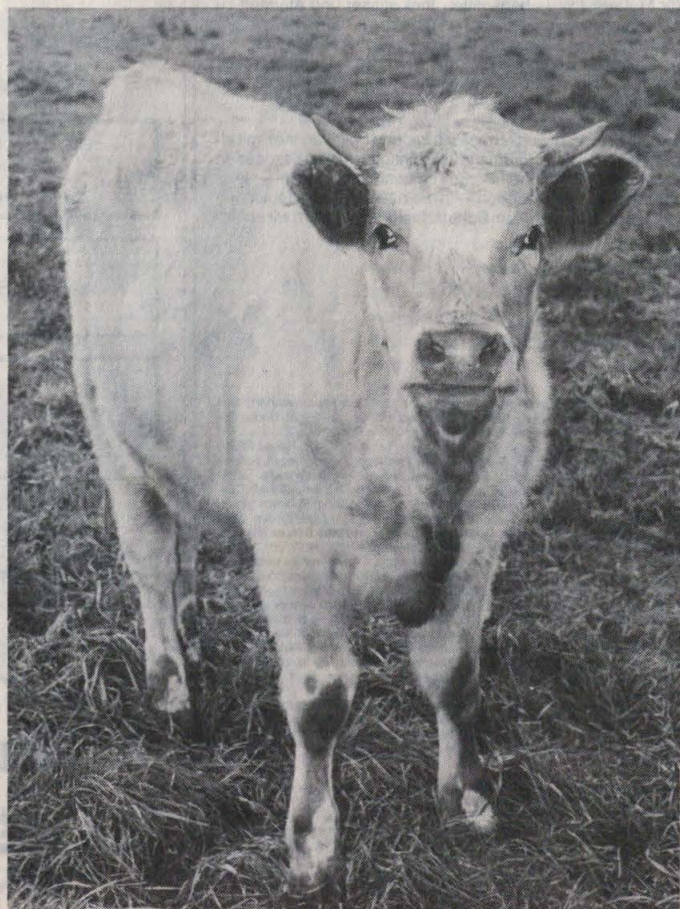
In der LPG ist sein Rat als kühler Rechner und inzwischen BRD-geschulter Landwirt noch gefragt. „Wir orientieren uns hier an holländischen Strukturen. Da bleiben Teile der Produktion, etwa die Vermarktung, genossenschaftlich. Es wäre unsinnig, die LPG einfach dicht zu machen. Erst muß man sehen, was konkurrenzfähig bleibt. Obschon ich den alten Arbeitsgewohnheiten und Einstellungen keine Chance gebe. Man kann auf dem Feld nicht pünktlich Feierabend machen. Und es darf einem nicht egal sein, wenn der Boden von schwerer Technik so zusammengedrückt ist, daß das Wasser tagelang steht. Boden muß atmen, man muß in weicher Krume einsinken, dann ist er gesund, sagt der Vorsitzende des Bauernverbandes.“

Die vielzitierten Presseberichte vom Bauernlegen und Höfesterben sind in beider Köpicks Augen propagandistische Schreckgespenster, ohne tatsächlichen Bezug zur bäuerlichen Wirklichkeit Westeuropas. Bleibt die Frage nach dem Arbeitstag. Den längsten hat Burkhard Köpnick schon gehabt: Die arbeitsvertragliche Zeit im Schweinestall der LPG, dann die ungezählten Stunden daheim in der Privatwirtschaft. „Für mich kann's nur besser werden.“ Urlaub allerdings wird knapp bleiben. Vom Hof darf man sich nicht lange fernhalten.

Karl Heinze



Erika und Burkhard Köpnick mit Anja, die vormittags in den Kindergarten geht. Fotos: Axel Kloeber



Das LPG-Mitglied Burkhard Köpnick hat jahrelang eine florierende Feierabend-Viehhaltung betrieben. Seine Ferkelzucht war beirrt. Er scherte sich wenig um die zwar nirgendwo schriftlich fixierten, aber im Alltag doch spürbaren Bremsen der alten Verwaltung. Für den Bau eines größeren Stalles wirkte er beim Ministerrat die Zustimmung. Wer sollte rechtmäßig vorschreiben, wie groß die Stallungen eines Genossenschaftsbauern zu sein hätten? Wer wollte etwas gegen die zwei Barkas-Transporter auf seinem Bodenreform-Gehöft einwenden?

Daran änderte auch die verkappte Beschlagnahme eines gebrauchten Treckers nichts, den sich Köpnick beschafft hatte. Weil die Papiere noch nicht umgeschrieben waren, führen ihn Polizisten vor's Greifswalder VPKA. Und mußten ihn später wieder zurückbringen.

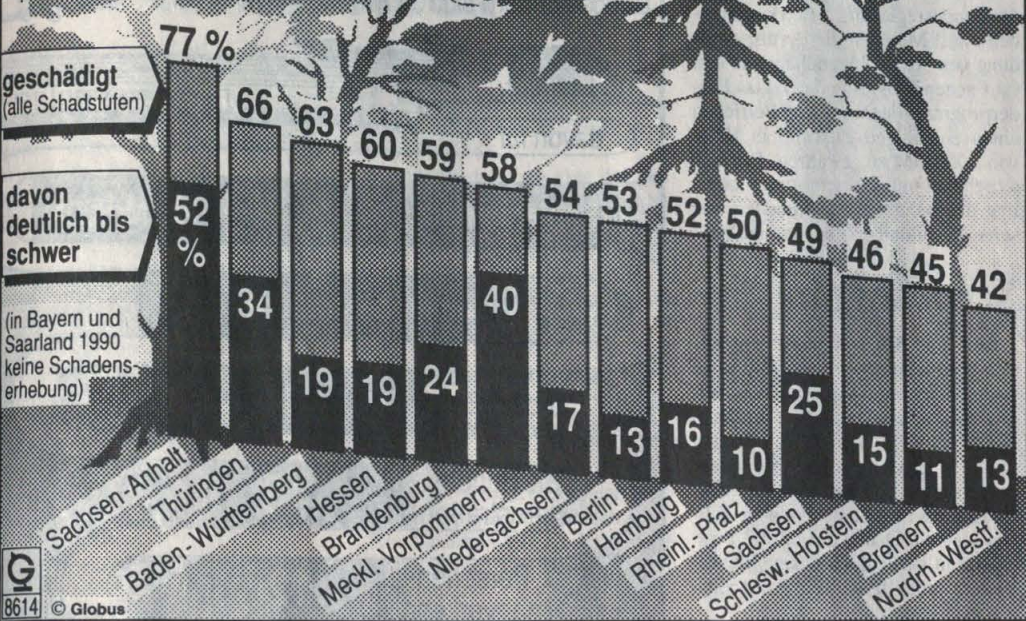
Der Bauer ließ nicht locker. Als Bauern haben sich die Eheleute immer verstanden. Die Wirtschaft ist auf den Namen von Frau Köpnick eingetragen, während er

Bildung/Soziales

Gesamtdeutsche Waldschäden

So viel Prozent der Waldflächen sind geschädigt

(Stand 1990)



Wald-Alarm — die Förster in den neuen Bundesländern haben schnell reagiert. Sie lieferten termingerecht die Unterlagen für die Waldschadenserhebung ab, und zwar strikt nach den Methoden und Vorgaben im bisherigen Bundesgebiet — es handelt sich also nicht um „geschönte“ Erndergebnisse wie zur Zeit des SED Regimes. Die alten Bundesländer taten sich schwerer. Vor allem wegen der umfangreichen Sturmschäden und der damit verbundenen Arbeiten konnten Bayern und das Saarland diesmal zur jährlichen Wald-Schadenserhebung nichts beitragen. Deshalb ist es auch nicht möglich, ein sicheres Urteil über den deutschen Wald insgesamt abzugeben. Nur soviel ist klar, die Waldschäden haben weiter zugenommen. Und noch eines ist seit 1990 schmerzhaft klar geworden: Die größten und schwersten Schäden sind in den neuen Bundesländern zu verzeichnen. Vor allem in Sachsen-Anhalt. Dort geben drei Viertel „77 Prozent“ der Waldflächen zu Sorgen Anlaß; über die Hälfte gehört in die Schadensklassen 2,3 und 4 „mittlere Schäden, starke Schäden, abgestorben“. Diese drei Schadensklassen mit deutlichen bis schweren Schäden sind auch in den übrigen neuen Bundesländern weit größer als in den alten Bundesländern. Die Aufgaben der deutschen Umweltpolitik sind also mit der Vereinigung noch weit dringlicher geworden. Globus

Hochschulen:

Schmales Angebot

An den sechs Hochschulen des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern werden zwar viele Studenten ausgebildet, doch stehen ihnen nur einige wenige Studiengänge zur Verfügung. Die zwei Voll-Universitäten Rostock und Greifswald sowie die technischen Hochschulen in Wismar und Warnemünde und die pädagogischen Ausbildungseinrichtungen in Wustrow müssen deshalb, wollen sie ihren Absolventen den Zugang zu westlicher Forschung und der breiten Palette der modernen Berufsbereife eröffnen, ihre Ausbildungsangebote wesentlich erweitern.

Größte Universität des Landes ist die Rostocker Hochschule mit ihren 11.600 Studenten. Hier werden besonders Lehr- und Forschungsarbeiten auf medizinischem Gebiet angeboten. Daneben stehen Technikwissenschaften, Agrar- und Wirtschaftswissenschaften sowie die Lehrerbildung auf dem Uni-Programm. Für 1991 ist die Wieder-

eröffnung einer juristischen Fakultät geplant. Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald, nach Rostock die zweitälteste Hochschule des Landes Mecklenburg-Vorpommern, legt ihren Ausbildungsschwerpunkt ebenfalls auf die Medizin. Außerdem werden Naturwissenschaften und die Lehrerbildung angeboten.

An der Wismarer Technischen Hochschule beschäftigen die Studenten sich hauptsächlich mit dem Bau-, Elektro- und Maschineningenieurwesen und der Betriebswirtschaft.

Aus dem gängigen Wissenschaftsangebot der Mecklenburg-Vorpommerschen Universitäten hebt sich die Technische Hochschule für Seefahrt Warnemünde Wustrow ab. Zwar studieren hier nur 834 Kommilitonen, doch ihre Ausbildung in den Bereichen See-, Schiffs- und Hafenwirtschaft kann auch auf dem gesamtdeutschen Hochschulmarkt

mit erträglichen Zukunftsaussichten rechnen.

Für die pädagogische Hochschule Güstrow liegt die Zukunft in der Ausbildung der Techniklehrer. Schließlich ist Güstrow die einzige Hochschule mit einem derartigen Angebot.

Alle Universitäten des Landes werden zum größten Teil von Studenten aus dem näheren Umfeld genutzt. So stammen gut 70 Prozent aller Studierenden der Uni Rostock aus Mecklenburg-Vorpommern, bei der Greifswalder Hochschule beträgt diese Quote immerhin noch 53 Prozent.

Ein großes Problem der nahen Zukunft, das die Universitäten mit allen anderen öffentlichen und nichtöffentlichen Einrichtungen teilen, ist der katastrophale Zustand der Bausubstanz. 17 Prozent der Gebäude sind älter als 89 Jahre, fast 60 Prozent weisen geringe Schäden, neun Prozent sogar gravierende bauliche Mängel auf.

Ost-Optiker mit Durchblick?

Zwei-Klassengesellschaft für Brillenträger

Schwerin: „Und mein Papi hat nicht einen Pfennig dazubezahlt“. Mit diesem kecken Spruch einer bebrillten Göre sorgte der Discount-Optiker Fielmann in der Bundesrepublik Deutschland schon vor Jahren für Furore. Nun sollen auch die Linsenträger in Mecklenburg-Vorpommern mit den „Nasenfahrrädern“ des westdeutschen Optik-Giganten den Durchblick bekommen. Doch die Augenoptiker der Region wehren sich gegen den Brillen-Riesen, der den Mitgliedern der Berliner Sozialversicherung eine kostenlose Auswahl unter 200 Fassungen ermöglichen will. Die Handwerker halten das Angebot für Augenwischerei, da nach ihrer Darstellung eine Zwei-Klassen-Gesellschaft der Brillenträger in Ost und West zu befürchten sei.

Zwar mußten die Augenoptiker ihre Preise im Vergleich zu DDR-Zeiten erhöhen, um den gestiegenen Kosten für Material und Lohn Rechnung zu tragen. Außerdem seien die Leistungen der Sozialversicherung nicht mehr kostendeckend.

Im Vergleich zu den Fielmann-Brillen sehen die Ost-Optiker ihre Produkte jedoch keinesfalls unterlegen, räumen nur bei der Herstellung

hochwertiger Gläser Probleme ein. Doch fügten die Augenoptiker hinzu, daß auch bei den Fielmann-Gläsern nicht deutlich gemacht worden sei, welche Qualitäten und Fassungen nun tatsächlich kostenfrei seien.

Mit geschärftem Blick wollen die Optiker des Landes Mecklenburg-Vorpommern auf die Verträge „alter Seilschaften“ mit dem Großanbieter aus dem Westen aufmerksam machen, die die kostenlose Lieferung von Brillen zu alten Sätzen der DDR-Sozialversicherung ermöglichten. Sollten diese Abmachungen zur Geltung kommen, sei die Benachteiligung für Ex-DDR-Brillenträger ab 1991 gravierend.

Dann nämlich greife der Plan des Bonner Gesundheitsministers Norbert Blümm, die Kassenleistungen gesamtdeutsch für Brillen um 55 Prozent zu senken. Für einen Bürger in Hamburg stünden stolze 100 Mark zur Verfügung, der durchschnittliche Schweriner Brillenträger müsse mit 45 Mark vorlieb nehmen.

Da kommen der Göre aus der Fielmann-Werbung die Tränen, und die Brille, wie teuer auch immer, schlägt.

BUND gegen private Autobahn

Der Autobahnbau durch private Investoren in der ehemaligen DDR ist unnötig und solltun zugunsten der Schiene zurückgestellt werden. Diese Meinung vertritt der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Das BUND-Büro Berlin teilte jetzt mit, daß eine derartige Privatisierung des öffentlichen Verkehrs „ein Begräbnis dritter Klasse“ für Ansätze einer umweltschonenden Verkehrspolitik sei.

Die Umweltschützer sind der Auffassung, daß schon die Verteilung der Finanzmittel zur Sanierung des Verkehrswesens auf dem Gebiet der Ex-DDR eine Schiefelage zu Lasten der Bahn gezeigt habe. Da der Individualverkehr in der Zukunft aus ökologischer Sicht nicht mehr im jetzigen Ausmaß tragbar sei, müsse rechtzeitig an den Ausbau der Bahnverbindungen gedacht werden. Damit könne der Bevölkerung und der Wirtschaft eine akzeptable Alternative zur Straße geboten werden.

„Rettet die Ostsee“

Umweltschützer des Nordens berieten in Kühlungsborn

Bad Doberan. Unter dem Motto „Rettet die Ostsee“ stand eine zweitägige Beratung von Umweltschützern aus mehreren Bundesländern, die am Sonntag in Kühlungsborn zu Ende ging. Die Wissenschaftler und Studenten, unter anderem von den Universitäten Hannover und Greifswald, verständigten sich während dieses ersten Zusammentreffens insbesondere über Möglichkeiten des Gewässerschutzes an der Ostsee. Dabei spielten Fragen der Tourismusentwicklung und des Ausbaus der Infrastruktur eine entscheidende Rolle. Mehrfach wurde auch die Forderung unterstrichen, die Halbinsel Wustrow nicht für militärische Zwecke der Bundeswehr zu überlassen.

Die Veranstaltung war vom Bildungswerk „Anderes Lernen“ Schleswig-Holstein, vom Landesverband des Bundes Deutscher Pfadfinder Schleswig-Holstein und von der Arbeitsgemeinschaft „Gesunde Natur Umwelt“ Alt-Bukow im Kreis Bad Doberan initiiert worden. Die Bundeszentrale für Politische Bildung hatte das Veranstaltungsprojekt ebenfalls unterstützt. (Imv)

Bilder gegen Drogen

Prognosen für die Kriminalitätentwicklung machen die Gefahr deutlich, daß in den östlichen Bundesländern wie Mecklenburg-



Vorpommern eine Drogenszene entsteht. Als besonders gefährdet gelten erfahrungsgemäß Schüler und Jugendliche. Informationen und intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema können jedoch nach Expertenmeinung den Einstieg in die Droge verhindern.

Als Vorbeugemaßnahme hat das Bezirkskriminalamt Schwerin deshalb eine Aktion ins Leben gerufen, für die Schüler und Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren selbständig entwickelte Plakate oder Zeichnungen unter dem Motto „Schüler und Jugend gegen Drogen“ einreichen können.

Kontaktadresse: Bezirkskriminalamt Schwerin, PF 511, 2751 Schwerin. Die besten Arbeiten sollen von einer Jury ausgewählt und nach Abschluß des Wettbewerbs während einer Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

NOTIZEN

Recht auf Kindergarten

Rostock (Imv). Der Leiterinnenbeirat der Kindergärten in Rostock hat Senat und Bürgerschaft der Hansestadt aufgefordert, bei der Erarbeitung der Landesverfassung und des Kindergartengesetzes das noch bestehende Anspruchsrecht auf einen Kindergartenplatz festzuschreiben. Ferner wird vorgeschlagen, auch in Rostock das Jugendamt, das gegenwärtig dem Senatsbereich Soziales, Gesundheit, Jugend und Sport untersteht, dem Kultusministerium zuzuordnen. Nach Auffassung des Leiterinnenbeirates wäre damit der finanzielle Erhalt der Kindergärten besser gewährleistet.

Bauspar- und Versicherungs-Vermittler (neben- und hauptberuflich) bei Höchstprovisionen gesucht. Gründliche Einarbeitung durch Marketing-Abt. A 45, Postfach 1104, W-4531 Lotte.

Energie sparen

Rostock (Imv). Die Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommern in Rostock, Neuer Markt 11, hat am Montag ihr Beratungsangebot erweitert. Ab sofort können sich die Verbraucher jeden Montagmorgen zwischen 13 und 16 Uhr von Spezialisten über den sparsamen Umgang mit Energie sowie über Heizungsmodernisierung und Wärmedämmung beraten lassen.

Deutschland, Deutschland?

Wir begrüßen die Vereinigung Deutschlands. Doch wird nicht alles gold, was schwarz und rot verspricht. Deshalb setzen wir auf ökologische Vernunft statt auf totalen Konsum.



Die Ökologisch-Demokratische Partei.

Unser Wahlprogramm erhalten Sie gegen Einsendung von DM 3,— in Briefmarken bei der Bundesgeschäftsstelle der ÖDP, Kaiserplatz 17, 5300 Bonn 1, Telefon (0228) 26 16 33. Spendenkonto: Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Konto 31 941 503



UNICEF-Grußkarten: In diesen Tagen nehmen sich wieder viele öffentliche und private Helfer der Aufgabe UNICEFs an. So verkauft auch die Vereins- und Westbank in allen Geschäftsstellen diese Karten. Der Reinerlös aus dem Verkauf dient der Finanzierung wichtiger Hilfsmaßnahmen in den Ländern der dritten Welt. In diesen Ländern sind besonders die Kinder bedroht. Schwerpunkte sind die medizinische Hilfe und Fördermaßnahmen für die schulische Ausbildung.

Wirtschaft

Kein Anschluß für Privat-Fernmelder

Telekom will Fernsprechnetz erst bis 1997 ausbauen

Wenn zusammenwachsen soll, was zusammen gehört, müssen die Deutschen schnell und zuverlässig miteinander reden können. Doch die marode Fernsprechnetz des Ostens wirkt auf die in Fahrt kommende Wirtschaft wie eine angezogene Handbremse. Schuld daran ist nicht zuletzt die Postpolitik der Bundesregierung, die auf das Monopol der Bundespost-Telekom setzt, obwohl deren Fernmelder mit der Herkulesarbeit des Telefonneuaufbaus in den neuen Bundesländern hoffnungslos überfordert sind.

Der alltägliche Ärger der Unternehmen, deren zügige Geschäftsabwicklung durch die Wartezeiten am Hörer erheblich gestört wird, muß Anlaß sein zu raschem Handeln. Wer durch umtriebige Geschäftspolitik eine zügige Expansion auf dem Ost-Markt anstrebt, wird kaum verstehen, daß die Telekom als Monopolist erst bis 1997 Telefonverbindungen auf Westniveau installiert haben will.

Zwar stehen die staatlichen Fernsprechverwalter unbestreitbar vor einer schwierigen Aufgabe, hat doch die SED-Führung Engpässe im ostdeutschen Netz und in den Verbindungen mit der Bundesrepublik bewußt in Kauf genommen, um deutsch-deutsche Gespräche ganz unterbinden oder besser abhören zu können. Doch die Verzögerung beim Neuaufbau, die

unnötig hemmend auf die Wirtschaft und die Privatkontakte wirkt, kann dadurch nicht entschuldigt werden.

Private Initiative ist der staatlichen Planung immer einen Schritt voraus. Das will der Postminister offenbar nicht einsehen und betreibt eine monopolfreundliche Politik. So werden private Satellitendienste durch lange Bearbeitungszeiten der Lizenzanträge blockiert, weil der Telekom satte zwei Monate Zeit gegeben werden, um nachzuweisen, daß sie dieselbe Leistung nicht erbringen kann.

Mit dieser Haltung werden die Nöte der Telefonkunden, die auf Gespräch und Fax angewiesen sind, nicht ernst genug genommen. Und der Vorschlag, durch eine Änderung des Grundgesetzes die Telekom aus der Bundesverwaltung zu entlassen und dadurch flexibler zu machen, kann keine Lösung sein. Zu lang wären die Zeiträume, zu groß die politischen Widerstände. Der effektivste und schnellste Weg, der Telekom ihr Monopol zu nehmen und den Telefon-Markt für die Privaten zu öffnen, wäre eine Änderung des Fernmeldemonopols, die im Bundestag mit einfacher Mehrheit beschlossen werden könnte.

Doch unter dieser Nummer gibt es bisher keinen Anschluß. Die allgewaltige Postgewerkschaft hat die Verbindung zunächst einmal gekappt.

Stefanie Osterheider

Notizen

Wuchern mit Computern

Rostock (lmv). „Insider ist inzwischen sattem bekannt, daß die Preise für Rechen- und Software in den neuen Bundesländern entweder stark überzogen sind oder daß immer wieder versucht wird, veraltete Hard- und Software zu Überpreisen an den Mann zu bringen“. Diese Meinung trifft Diplomb Kaufmann Peter Häbler aus Hamburg. Der Fachmann für Beratung-Training-Software erklärte gegenüber lmv weiter: „Lediglich einige seriöse Firmen gehen dazu über, die in Westdeutschland gültigen Preislisten auch für die neuen Bundesländer verbindlich zu erklären“.

Sanitärmesse

Vom 21. bis 24. November 1990 findet auf dem Hamburger Messegelände die „shk '90“, Nordeuropäische Fachausstellung für die Bereiche Sanitär, Heizung, Klempner, Klima, statt. In neun Messehallen zeigen die 600 Aussteller aus 10 Ländern ihr Angebot aus den klassischen Bereichen aber auch z. B. der Steuer-, Meß- und Regeltechnik sowie Werkzeuge und Zubehör.

Zur Verrechnung

Die deutsche Bundesbank hat die Annahme von Schecks zur Verrechnung im Staatskassen-Einzugverfahren eingestellt. Die Bundespost weist darauf hin, daß sie posteigene Schecks und von Betrieben ausgestellte „Schecks zur Verrechnung“ einlöst.

Ausbildung

Mit 312 Millionen D-Mark fördert die Bundesregierung in den kommenden zwölf Monaten die Berufsausbildung von 30.000 Jugendlichen in den fünf neuen Bundesländern. Das Förderprogramm sieht u. a. vor, Betrieben einen einmaligen Zuschuß in Höhe von 3.000 DM zu gewähren. Die Unternehmen müssen dafür einen Lehrling übernehmen, der entlassen und seine Ausbildung abbrechen mußte.

Verdrängung

Brot- und Backwaren aus dem Westen der Republik erobern mit ihrer Sortenvielfalt und dem Qualitätsstandard zunehmend die Regale im Osten Deutschlands. In den großen Städten stammen teilweise schon 50 Prozent des Angebots aus westdeutscher Produktion. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß ein Drittel der 25.000 Brotbäcker in den ostdeutschen Bundesländern mittelfristig ihren Arbeitsplatz verlieren.

Neue Gewerbe

Bis Anfang November sind im Kreis Schwerin-Land 929 Gewerbebetriebe, davon 307 Handwerks- und 302 Gewerbebetriebe sowie 12 neue Unternehmen im Erholungssektor beim Gewerbeamt angemeldet worden. Allein in diesem Jahr registrierte das Amt 715 Neuanmeldungen. Die Palette der Betriebe reicht von typischen Handwerksberufen wie Installateure und Schuhmacher über Gastwirtschaften, Apotheken und Makler bis zu Fuhrunternehmen, Saunen und Tankstellen.

Sanierungsbedarf für das Ost-Verkehrsnetz

Für den Ausbau des Verkehrsnetzes in den fünf neuen Bundesländern sind 127 Mrd. DM nötig



Beklagenswerter Zustand Für die Sanierung des bereits vorhandenen Straßen- und Wegenetzes sowie für den Aufbau einer zeitgemäßen Verkehrs-Infrastruktur veranschlagt das Bonner Verkehrsministerium für die kommenden Jahre 127 Milliarden DM. Weil der Güterverkehr zwischen den alten und den neuen Bundesländern kräftig zunehmen wird, aber auch aus Umweltschutzgründen, mißt das Verkehrsministerium der Schiene große Bedeutung zu. Da die Bahn der ehemaligen DDR aber in einem beklagenswerten Zustand ist, erwarten Experten erst einmal besonders starke Zuwächse beim Güterverkehr auf der Straße.

Liebe Autofahrerinnen, liebe Autofahrer:

Jetzt handeln und gewinnen!

Am 31. Dezember 1990, Punkt 24.00 Uhr, erlöschen alle Kfz-Haftpflichtversicherungen, die vor dem 10. August 1990 abgeschlossen wurden. Ein Neuausschluß ist also erforderlich. Welcher Versicherungsgesellschaft Sie dann Ihr Vertrauen schenken, entscheiden allein Sie.

Die Württembergische bietet Ihnen eine maßgeschneiderte Autoversicherung, ganz auf Ihre individuellen Bedürfnisse und Wünsche abgestimmt. Ein »Kraftpaket«, das kraft seines Inhalts eine lückenlose Vorsorge garantiert und Ihnen besonders günstige Beiträge sichert. Das »Kraftpaket« der Württembergischen enthält 4 besonders wichtige Vorsorge-Bausteine, die Sie einzeln oder im »Paket« zusammenstellen können:

- Auto-Haftpflichtversicherung
- Kaskoversicherung
- Inssassen-Unfallversicherung
- Europa-Schutzbrief

Da dieses Angebot aber befristet ist, sollten Sie jetzt schnell handeln. Wir sind für Sie auch dann der richtige Partner, wenn es darum geht, das Heute und Morgen finanziell zu sichern. Wir denken z. B. an Gefahren, die Hab und Gut vernichten können, an die Folgen eines Freizeit- oder Berufsunfalls, an die Ausbildung der Kinder oder an das Auskommen im Alter. Mit unseren vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den neuen fünf Bundesländern bieten wir Ihnen einen kundennahen Service und unsere sprichwörtliche »schnelle Hilfe im Schadenfall«.

Die Württembergische gehört zu den führenden Gesellschaften in Deutschland und ist fast im gesamten europäischen Raum präsent.

Die Preisfrage lautet:

Wieviele Vorsorge-Bausteine enthält das »Kraftpaket« der Württembergischen?

Wenn Sie diese Anzeige aufmerksam gelesen haben, fällt die Antwort leicht. Schreiben Sie Ihre Lösung auf den Coupon. Einfach ausschneiden, auf eine Postkarte kleben, und ab geht die Post. Einsendeschluß ist der 15. Dezember 1990 (Poststempel)

Das Mitmachen ist an keine Bedingung geknüpft. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren Angehörige dürfen leider nicht mitmachen.



Sachkundige Beratung erhalten Sie an unseren Infomobilen:

... weil Sie noch viel vorhaben

In Schwerin
Ecke Wilh.-Pieck-Str./K.-Marx-Str. (Pfauffenteich)
täglich in Lenzen
am 22.11.90
in Hagenow
am 23.11.90
sowie durch unseren Hauptvertreter **Herrn Klaus Pilop**
Fr. Engels-Str. 42
0-2792 Schwerin

Württembergische Versicherung

Coupon

ausfüllen und senden an:
Württembergische Versicherung
Abteilung Kraftfahrt-Betrieb
Postfach 10 60 42, W-7000 Stuttgart 10

Ich wünsche eine persönliche Beratung. Machen Sie mir ein schriftliches Angebot. Besuchen Sie mich bitte am _____ Uhr.

Meine Lösung der Preisfrage:
Das »Kraftpaket« der Württembergischen enthält
[1] [2] [3] [4] * Vorsorge-Bausteine.

Angaben zu meinem Fahrzeug und zu meiner Person:
Ich besitze PKW* Motorrad* * Zutreffendes ankreuzen

Fahrzeughersteller	Typ
PS/KW	ccm
Führerschein seit	
Vor- und Nachname	
Straße	
PLZ/Ort	Telefon

Wirtschaft

Bezahlt wird später

Zahlungsmoral der deutschen Wirtschaft sinkt

Die Zahlungsweise der Wirtschaft im westlichen Teil Deutschlands ging weiter zurück. Das stellte das Wirtschaftsministerium in seiner Mitteilung „Zahlungsweise III./90“ fest. Der Anteil der vereinbarungsgemäß bezahlten Rechnungen sank im III. Quartal um 1,6 Prozentpunkte auf 76,4 % (Vorquartal 78 %). Die „langsame“ Zahlungsweise mit Zielüberschreitungen bis zu zwei Monaten stieg auf einen Anteil von 18,9 %. Auch „schleppendes“ Zahlen — Zahlungsverzug bis zu 90 Tagen — erhöhte sich auf 3,3 %, während „ernste Beanstandungen“ mit gerichtlichen Konsequenzen bei einem Anteil von 1,4 % verharren.

Die allgemeine Unsicherheit über die Entwicklung der Weltkonjunktur, von der auch weite Teile der westdeutschen Wirtschaft nicht verschont blieben, zeichnet sich am zögerlichen Zahlungsverhalten ab. Im September, dem Monat vor der deutschen Wiedervereinigung, rutschte die Zahlungsweise sogar auf einen Wert von nur noch 75,9 % pünktlich beglichener Rechnungen ab. Im gleichen Vorjahresmonat hatte das Zahlungsniveau noch um drei Prozentpunkte besser gelegen.

Eine Überprüfung von 623.000 aktuellen Zahlungserfahrungen von rund 1.000 Großunternehmen aller Branchen und in verschiedenen Regionen ergab, daß viele Unternehmen eine Haltung einnahmen nach dem Motto: „Erst mal sehen, was kommt“. Der Preisauftrieb im dritten Quartal von rund drei Prozent und das hohe Zinsniveau machten die verspätete Rückführung von Lieferantenkrediten zusätzlich lukrativ. Verspätete Zahlungseingänge bedeuten jedoch Verluste für Lieferanten, die wiederum nur durch erhöhte Preise aufzufangen sind.

Sehr unterschiedlich entwickelte

sich das Begleichen von Lieferantenkrediten in den verschiedenen Branchen.

Besonders drastisch ging die Zahlungsmoral bei **Lebensmittel-Herstellern** zurück — zum Vorjahresquartal um 7,8 Prozentpunkte auf 77,3 %. Im Vergleich sehr niedrig ist das Zahlungsniveau bei den **Herstellern von Fahrzeugen**: Rechnungen an Pkw-, Lkw-, Motorrad- und Flugzeughersteller wurden nur zu 70,2 % pünktlich beglichen (minus 1,1 Prozentpunkte zum Vorjahresquartal). Dagegen können **Lieferanten der Mineralöl-Industrie** mit prompter Bezahlung rechnen: 89,9 % der Rechnungsbeträge gingen pünktlich ein.

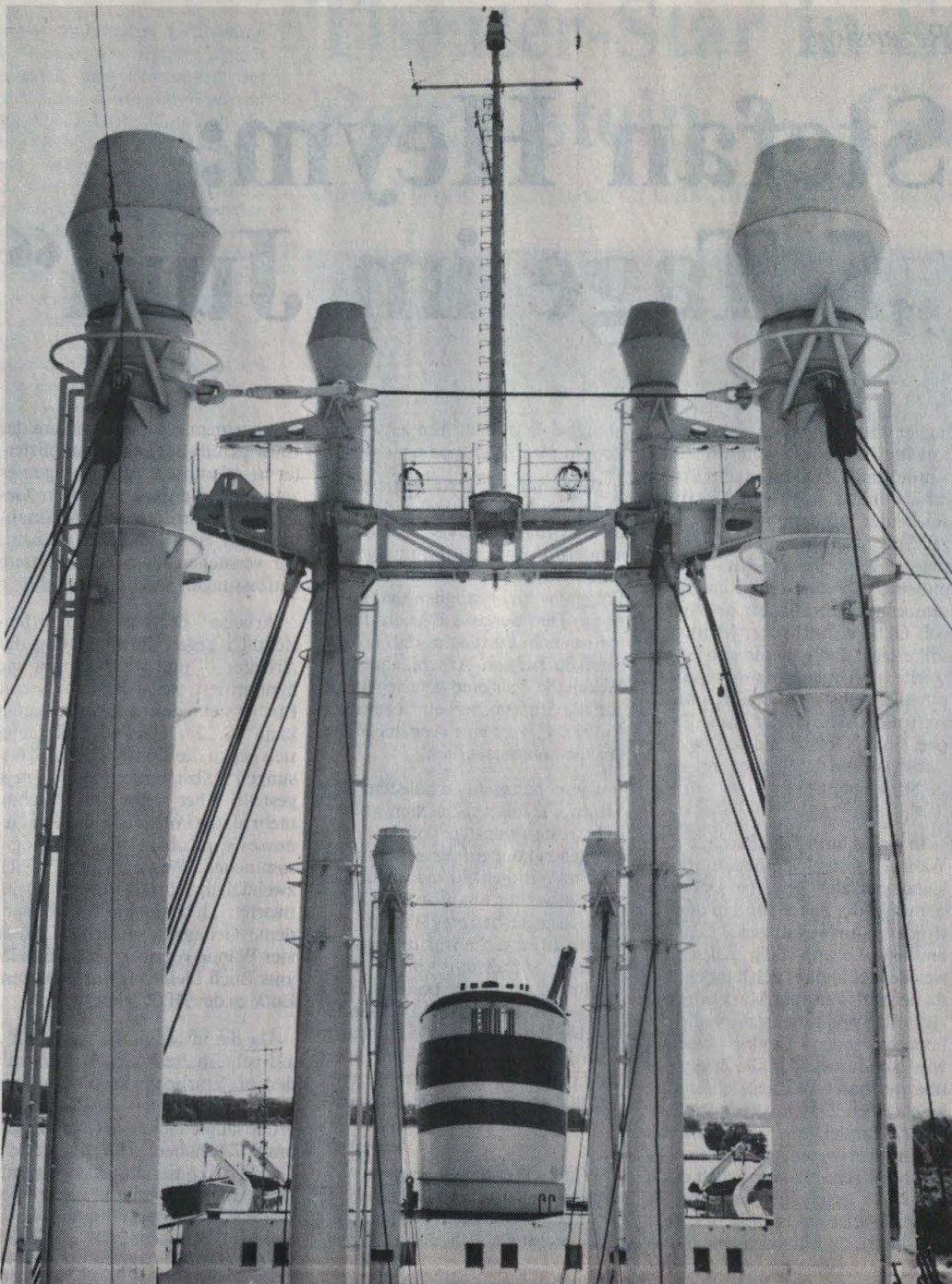
Der **Großhandel** regulierte insgesamt langsamer. Um 1,3 Punkte zum Vorquartal auf 79,2 % ging die Zahlungsweise zurück.

Trotz glänzender Konjunktur ließ der **Einzelhandel** Rechnungen länger liegen. Mit 76,9 % (minus 1,7 Punkte zum Vorquartal) zahlten die Einzelhändler von Juni bis September im Durchschnitt um drei Prozent schlechter als im gleichen Vorjahreszeitraum. Bei Möbel- und Einrichtungshäusern fiel eine erhebliche Verschlechterung zum Vorjahr auf: Rechnungen wurden nur zu 75,8 % pünktlich überwiesen (minus 3,3 Punkte).

Beim **Handwerk** ging die Aufwärtsentwicklung bei der Zahlungsdisziplin in einen Rückgang über. Sie fiel um rund einen Prozentpunkt auf 76,2 % zurück.

Dienstleistungsbetriebe müssen weiterhin als schlechte Zahler gelten: mehr als ein Viertel aller Rechnungen (26,4 %) werden langsam, schleppend oder nur unter gerichtlichem Druck bezahlt. Besonders Beherbergungsbetriebe büßten an Kreditwürdigkeit ein.

In der **Bauindustrie** wurden Rechnungen weitestgehend pünktlich beglichen (78,6 %).



Noch nicht auf Grund gelaufen.

Foto: Rosenmüller

WIRTSCHAFT

HEUTE

Ein aktuelles Lexikon wichtiger Begriffe



EG-Binnenmarkt

Bei der Unterzeichnung der Gründungsverträge zur „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ (EWG) im Jahr 1957 vereinbarten die damals sechs Mitgliedsländer, ihre Volkswirtschaften so aufeinander abzustimmen, daß daraus ein „Gemeinsamer Markt“ entstehen sollte.

Erfolge waren zunächst beim Abbau der Zollbestimmungen zu verzeichnen: Seit 1968 gibt es keine Zölle mehr im Handel zwischen den heute zwölf EG-Mitgliedsländern Bundesrepublik, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Griechenland, Spanien und Portugal.

Problematisch im Handel miteinander waren auch die sogenannten „nichttarifären Handelshemmnisse“. Darunter sind vor allem technische Normen und sonstige Vorschriften (zum Beispiel im Gesundheits- und Verbraucherschutz) zu verstehen. Diese weichen in den einzelnen Staaten teilweise noch stark voneinander ab.

Dadurch sind Hersteller beispielsweise gezwungen, ihre Produkte in abgewandelten Varianten (unterschiedliche Flaschengrößen etc.) herzustellen, wenn sie die Produkte exportieren wollen. Das Ergebnis: Sie produzieren nach unterschiedlichen Vorschriften, was die Kosten steigen läßt. Nicht selten standen Bürokratien einzelner EG-Länder gar in dem Verdacht, bestimmte Normen und Vorschriften nur zu ersinnen, um damit heimische Branchen vor unliebsamer Konkurrenz aus dem Ausland zu schützen. Eine solche Praxis aber schränkt den internationalen Wettbewerb ein und verursacht vermeidbare Kosten.

Einen entscheidenden Anstoß, den „Europäischen Binnenmarkt“ nun endlich Wirklichkeit werden zu lassen, startete die EG-Kommission (ein überstaatliches Exekutiv-Organ mit weitreichenden Initiativ-Befugnissen) 1985 mit der Vorlage des „Binnenmarkt-Weiße Buchs“. Darin listete die Behörde fast 3000 einzelne Vorschläge auf, die bis zum 31. Dezember 1992 umgesetzt werden sollen. Die Grundziele: Menschen, Waren, Kapital und Dienstleistungen sollen die Ländergrenzen ungehindert passieren können.

Der Vorstoß der Kommission sorgte für Zeitdruck. So wurde der Maßnahmen-Katalog 1987 in der „Einheitlichen Europäischen Akte“ beschlossen. Darin verpflichten sich die Staats- und Regierungschefs der EG unwiderruflich, eben diesen 300-Punkte-Katalog (er wurde später etwas reduziert) abzuarbeiten, und zwar bis zum 31. Dezember 1992.

Erheblich beschleunigt wurde der bislang zähe Entscheidungsprozess auch durch eine Änderung des Beschluß-Verfahrens. Wichtigste Verbesserung: Für die meisten Richtlinien wurde das Einstimmigkeitsprinzip im Ministerrat (in diesem eigentlichen Machtorgan sitzen die zuständigen Ressortminister der Länder) durch das demokratischere Mehrheitsprinzip ersetzt.

SW/IMK

Stasi-Haus für Polizei?

Rostock (Imv). Die bislang in Stralsund stationierte Bereitschaftspolizei wird wahrscheinlich in das ehemalige Stasi-Objekt Waldeck umziehen. Angesichts zunehmender Kriminalität und Rechtsunsicherheit in Mecklenburg-Vorpommern ließ Innenminister Dr. Georg Diederich inzwischen den Standort auf geeignete Unterbringung der Bereitschaftspolizei prüfen. Das moderne 30-

Millionen-Objekt liegt verkehrsgünstig in der Nähe der Hansestadt Rostock, nicht weit vom Flugplatz Kronsamp. Auch Autobahn- und Bahnanschluß sind vorhanden. Mehr als 360 Unterkunfts- sowie 45 Lehr- und Schulungsräume, ein Wirtschaftsstrakt und entsprechende Versorgungs- und Verwaltungseinrichtungen stehen zur Verfügung. Darüber hinaus können in Waldeck ein moderner ausgebauter Vortragssaal und Kinosaal sowie eine Mehrzweckhalle genutzt werden. Nach Auskünften von Sachverständigen könnte um-

gehend und ohne große Investitionen die gesamte Bereitschaftspolizei in Waldeck untergebracht werden.

Länder sollen Wald behalten

Schwerin (Imv). Der Vorsitzende der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Fortwirtschaft (GGLF) im DGB, Günther Lappas, kritisierte in aller Schärfe bekanntgewordene Pläne der Treuhandanstalt, nach denen staatliche Forstwirtschaftsbetriebe und Forsteinrichtungsämter nicht sofort und

vollständig in das Eigentum der Länder oder Kommunen zu überführen seien. Die bisherigen volkseigenen Grundstücke und Vermögensbestandteile in der Forstwirtschaft wolle die Treuhand verkaufen oder in anderer geeigneter Weise verwerten, hieß es in einer Presseinformation der Gewerkschaft. Die Einnahmen sollen zur Verbesserung der Argarstruktur eingesetzt werden. „Damit wird der Wald zum Spekulationsobjekt gemacht“, erklärte Lappas. „Die vielfältigen Aufgaben, die der Wald für die Volkswirtschaft leistet, bedeutet, daß Wald

grundsätzlich im Eigentum der öffentlichen Hand zu behalten ist.“ Lappas forderte die Ministerpräsidenten der neuen Bundesländer zum sofortigen Handeln auf. Die Zuständigkeit für die Waldflächen müsse umgehend auf die Länder übertragen werden. Die weitere Abwicklung der Ansprüche von Privatpersonen oder Kommunen an Waldflächen seien durch die zu bildenden Landesforstverwaltungen durchzuführen. Alle nicht beanspruchten bisher öffentlichen Waldflächen müssen im Eigentum der Länder verbleiben.

Krankenversicherung

Wer muß sich ab 1991 privat versichern?

Derzeit sind noch alle Arbeitnehmer (und zwar unabhängig davon, wieviel sie verdienen) verpflichtet, in die Sozialversicherung einzuzahlen. Das bedeutet: Arbeiter und Angestellte gehören der Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung an. Vom 1. Januar 1991 an wird sich das ändern: Arbeitnehmer sind dann nur noch von Gesetzeswegen krankenversichert, wenn sie regelmäßig nicht mehr als 2.250 DM im Monat verdienen.

Arbeitnehmer mit höheren Gehältern scheiden aus der Krankenversicherungspflicht aus. Sie haben dann zwei Möglichkeiten, ihren Krankenversicherungsschutz sicherzustellen:

- indem sie sich bei ihrer Krankenkasse (z.B. bei der AOK) „freiwillig weiterversichern“ oder

- sich einem privaten Krankenversicherungsunternehmen anschließen.

Selbständige, die ebenfalls (unter Bedingungen) von der Krankenversicherungspflicht ausgenommen werden, und außerdem Beamte. Die Zahl der Beamten wird sich zwar anfangs noch in engen Grenzen halten; doch wird das westdeutsche Beamtenrecht (einschließlich des staatlichen Beihilferechts) auch in der DDR gelten. Und damit wird eine weitere Personengruppe von der gesetzlichen Krankenversicherungspflicht ausgenommen sein — mit der Möglichkeit, „privat“ für den Krankheitsfall vorzusorgen.

Die privaten Krankenversicherer bieten ab Januar 1991 den „Basistarif spezial“ an. Er entspricht dem in der alten Bundesrepublik vor kurzem eingeführten Basistarif für Frauen und Männer, die zwar weniger als 4.725 DM monatlich an Einkommen haben (das ist die im Westen maßgebende Versicherungspflichtgrenze 1990), die aber dennoch nicht pflichtversichert sind und den privaten Versicherungsschutz wünschen.

Im Gegensatz zum Basistarif in der alten Bundesrepublik, wo die Unternehmen sich mit unterschiedlichen Beiträgen und Leistungen Konkurrenz machen, wird der „Basistarif spezial“ zunächst bei allen

32 Gesellschaften einheitliche Beiträge und Leistungen vorsehen. Dies hat in erster Linie praktische Gründe: Die rasche Genehmigung einer Vielzahl von Tarifen für alle Unternehmen, die im Osten des Landes tätig werden wollen, hätte die Kapazitäten des Bundesaufsichtsamtes überstiegen. Nach 1/2 Jahr wird der „Einheitstarif“ durch individuelle Angebote abgelöst.

Zum Vergleich: Die Höchstbeiträge in der gesetzlichen Krankenversicherung werden — unabhängig davon, bei welcher Krankenkasse die Versicherung besteht — 288,- DM pro Monat ausmachen. Dies entspricht 12,8 Prozent von 2.250 DM.

Mit den Beiträgen zur privaten Krankenversicherung sind allerdings nur die Heilbehandlungskosten abgedeckt. Neben den Basistarifen werden deshalb auch Versicherungen für ein Tagelohn bei ambulanter Arbeitsunfähigkeit sowie für die Dauer eines Aufenthaltes im Krankenhaus angeboten. Hier sind die Beiträge von Gesellschaft zu Gesellschaft unterschiedlich, weil es sich um bereits in der alten Bundesrepublik genehmigte Tarife handelt. Außerdem können private

Auslandsreise-Krankenversicherungen geschlossen werden.

Da die privaten Versicherer bei stationärer Behandlung in einem ostdeutschen Krankenhaus die Kosten voll, bei Inanspruchnahme eines westdeutschen Krankenhauses aber nur zu 80 Prozent übernehmen, wird auch zur Abdeckung dieses 20prozentigen „Fehlbeitrages“ eine Zusatzversicherung angeboten.

Die Kosten für die Behandlung durch Ärzte und Zahnärzte werden voll übernommen, soweit der Arzt sich im Rahmen der Gebührenordnung hält. Arznei-, Heil- und Hilfsmittel werden zu 85 Prozent bis zu einer Selbstbeteiligung von 400 DM je Versicherungsjahr erstattet, darüber hinaus zu 100 Prozent. Für Brillengestelle gibt's 20 DM.

Brillen können außerdem vom 14. Lebensjahr an nur dann erneut beansprucht werden, wenn sich die Sehfähigkeit um mindestens 0,5 Dioptrien verschlechtert hat.

Eine Sonderregelung gilt, wenn ein Zahnarzt wegen der Eingliederung von Zahnersatz in Anspruch genommen wird. In diesen Fällen werden die Kosten nur zu 60 Prozent erstattet, und zwar sowohl für die Behandlung des Zahnarztes als

auch für das Material. Außerdem ist für die ersten zwölf Monate der Versicherung eine Kostenerstattung auf maximal 1.000 DM begrenzt, in den ersten 24 Monaten auf 2.000 DM.

Die Tarifbedingungen sehen ferner vor, daß Leistungen erst nach einer Wartezeit beansprucht werden können, wenn dies dem Versicherungsunternehmen nach dem ärztlichen Gutachten tunlich erscheint. Die Kosten der Arztuntersuchung, „die auf einem vom Versicherer vorgeschriebenen Vordruck erfolgen muß“, trägt derjenige, der sich privat krankenversichern will.

Für ambulante Heilbehandlungen in einem Heilbad oder Kurort treten die privaten Krankenversicherer ebenfalls ein. Sie übernehmen aber nicht die eigentlichen Kur- bzw. Sanatoriumsaufwendungen.

Privatversicherte, die Arzt- oder Krankenhausrechnungen bezahlt haben, bekommen den Rechnungsbetrag (im Rahmen des von ihnen abgeschlossenen Tarifs) von der Versicherungsgesellschaft erstattet. Je nach Unternehmen können auch die unbezahlten Rechnungen eingereicht werden, was im Bundesgebiet insbesondere bei Krankenhausbehandlungen praktiziert wird.

Wolfgang Büser

Kultur

Heym zitiert eingangs aus dem Statut der SED von 1954: „Das Parteimitglied ist verpflichtet, ... die Selbstkritik und Kritik von unten zu entwickeln, ... gegen Schönfärberei, ... gegen jeden Versuch, die Kritik ... durch Beschönigung und Lobhudelei zu ersetzen, anzukämpfen.“ Die Zentralfigur des Romans, Witte, der inmitten der verspießerten Funktionärstypen der gute Genosse bleibt, der alte Kämpfer aus dem Bilderbuch — wo ein Genosse ist, da ist die Partei — handelt genau nach dieser Anweisung. Er denkt selbst, er übt Kritik. „Die Normerhöhung, welche die Arbeiter angeblich so freudig gebilligt haben, steckt uns allen im Halse ... es ist leider durchaus möglich, daß es Streikversuche geben wird. Aber das sind politische Fragen, keine polizeilichen“ (S. 151). Gern möchte man Stefan Heym hier zustimmen. Aber was er in diesem Satz, als der bessere Sozialist, unausgesprochen aber überdeutlich anbringt ist die sattsam bekannte Unterstellung, es wäre denn möglich in einem Einheitsideologie-Staat, politische und polizeiliche Fragen auseinanderzuhalten!

Nie, wo immer sie an der Macht waren, haben die Marxisten gezeigt, daß sie dies auseinanderhalten könnten. Sie können nicht, und da nach ihrer Auffassung der Staat das Machtmittel in Händen der herrschenden Klasse ist (er ist nicht etwa dazu verkommen, er ist es, solange es ihn gibt, auch nach der „proletarischen Revolution“), gibt es auch gar keine Veranlassung, politische und polizeiliche Fragen auseinanderzuhalten. Es wäre töricht, es wäre ideologisch und nach der eigenen Ideologie somit auch politisch widersinnig, das zu tun. Man kann nach marxistischer Auffassung keinen Staat für alle errichten.

Man kann ihn nur absterben lassen. Aber gerade darauf wartete man in den kommunistischen Staaten je

Rezension:

Stefan Heym: „5 Tage im Juni“

länger desto vergeblicher. Wenn sofort nach der „Revolution“ klar wurde, daß die Diktatur „des Proletariats“ nicht gegen eine Handvoll Ausbeuter, sondern gegen ein ganzes Volk von halsstarrigen Uneinsichtigen würde geführt werden müssen, nach der wievielten Hekatombe in den Straflagern des Archipels GULAG verheizer Menschen sollte sich dann dieser gut eingespielte Unterdrückungsapparat plötzlich selbst aufgeben? Reproduziert nicht eine Diktatur, egal welche, ihre Gefahr immer wieder selbst, — und damit auch ihre eigene Notwendigkeit?

In einem auf e i n e Partei, e i n e Wahrheit festgelegten Staat gibt es keine neutralen Bereiche. Dabei ist es nun in der Sache (und in den restriktiven Auswirkungen auf das öffentliche Leben) völlig gleich, um welche Ideologie es sich handelt. Ob da beispielsweise ein Marx oder ein Ayatollah nicht mehr als, vielleicht herausragender, Denker gesehen wird, sondern als für alle Zeiten unübertreffbarer Weisheitslehrer vorgeschrieben. Daß uns ein sozialistischer Handel, ein sozialistisches Gesundheitswesen, gar ein sozialistisches Recht (!) womöglich doch plausibler erscheinen mochte als beispielsweise ein islamisches, liegt nur daran, daß uns das eine durch

alltägliche verbale Einpeitschung gewohnt war, das andere nicht.

Wo es nur e i n e Wahrheit geben kann, sind Andersdenkende eben nicht einfach anders Denkende, sondern Böswillige. Trennung zwischen politischen und polizeilichen Fragen ist nicht möglich und nicht nötig. Der Genosse Betriebsdirektor ist nicht zu tadeln, daß er den Streikaufruf am Anschlagbrett in Werkhalle 7 als eine Angelegenheit für die Staatssicherheit bezeichnet (S. 98). Es i s t eine Angelegenheit für die Staatssicherheit.

Diese besseren Sozialisten à la Heym, die uns weismachen wollen, es hätte sie wenigstens von der Sache her geben können, diese Trennung, sind in Wirklichkeit die schlimmeren: Sie wollten uns dazu verführen, es doch gegen besseres Wissen noch einmal zu versuchen mit dem marxistischen Sozialismus, ob er diese Trennung zwischen politisch und polizeilich nicht doch zustandebrächte. Und nun sind sie auch noch traurig und uns böse, daß wir ihnen die Gelegenheit zu einem weiteren Versuch an uns, nach 100 Jahren Erfahrung, nicht gegeben haben.

Witte: „Wir haben gewisse Auffassungen, von denen wir gewisse Gesetze, Vorschriften, Maßnahmen ableiten. Stellt sich dann heraus,

daß in einem gewissen Stadium der Entwicklung das Leben komplizierter ist, als unsere Auffassungen es zulassen, so passen wir unsere Gesetze, Vorschriften und Maßnahmen nicht etwa dem Leben an, nein, wir versuchen, dem Leben unsere Auffassungen aufzuzwingen ...

Arbeiter demonstrieren offensichtlich gegen die Regierung der Arbeiter — und wir sitzen da wie hypnotisiert, weil in keinem unserer Bücher steht, daß so etwas passieren kann“ (S. 224). Heyms Kritik richtet sich gegen die Taktik. Die „Auffassungen“ selbst werden nicht in Frage gestellt. Aber selbst das ist schon mehr als die Polizei erlaubt: Der Genosse Gesprächspartner, (der die gesammelten Werke Stalins gleich zweimal im Schrank stehen hat) antwortet: „Ich möchte dir abraten, deine Gedanken außerhalb dieser vier Wände vorzutragen“. Und Heyms Buch bleibt bis kurz vor dem Ende in der DDR tabu.

Da die ideologische Anmaßung aufrechterhalten werden muß, mit der „proletarischen Revolution“ alle gesellschaftlichen Verhältnisse grundsätzlich schon in Ordnung gebracht zu haben, wird eine andere Gedankenkonstruktion zwingend: Doch noch auftretende innere Probleme müssen sorgfältig auf einen äußeren „Klassenfeind“ projiziert



Ein Schildbürgerstreich besonderer Art ist einem pfliffigen Philatelisten aus Frankfurt/M. unter tättiger, aber nicht legaler Mithilfe der damaligen DDR-Post gelungen. Er schickte am 2. Oktober 1990 einige Briefe, die er — verbotenerweise — jeweils mit einer sogenannten Mischfrankatur aus alten DDR- und BRD-Marken freigemacht hatte, von Magdeburg nach Italien. Die DDR-Post sah es nicht, stempelte und schuf damit posthistorische Dokumente, Raritäten, nach denen sich die Philatelisten die Finger lecken werden ... denn: Bevor der Brief auf Reisen ging, druckte der Briefmarkenliebhaber die Aufschrift „Ende der schlimmsten Diktatur in Deutschland“ Ulbricht ins (Briefmarken-)Halbprofil.

werden, der z.B. schon dann provokatorisch Einmischung in die inneren Angelegenheiten betreibt, wenn er von auftretenden Schwierigkeiten des Sozialismus bloß zu berichten wagt. Witte mahnt zwar: „Aber jetzt nicht in den Fehler verfallen, nur weil man einen Verschwörer zu kennen glaubt, das Ganze als Verschwörung zu sehen“ (S. 352). „Das Schlimmste wäre, für das eigene Versagen den Feind verantwortlich machen zu wollen. Wie mächtig wird dadurch der Feind! (S. 399). Doch genau diesen (ideologisch folgerichtigen!) „Fehler“ begeht die Partei. Bis zuletzt.

Wittes großer Gegenspieler in diesem Roman ist Kallmann. Für mich die gelungenste, weil am glaubwürdigsten gezeichnete Figur. „Aus deiner Haut die großen schwarzen Limousinen mit den weißen Gardinen, die Extraläden mit den Extrawachen, die Extravillen mit Extrawachen in Extralandschaft“

(S. 304). „Was ist Freiheit — was kaufen können für sein Geld, was zu bestimmen haben über das eigene Leben“ (S. 363). Von Heym großartig dargestellt, wie Kallmann schließlich allein noch, ausgerechnet er mit dem von ihm aus dem geplünderten Laden geretteten Karl-Marx-Bild hoch über dem Kopf auf den Panzer zugeht, vom sowjetischen Offizier samt seinem Bild auf den Gehweg gestellt wird, (es geht hier nicht mehr um Marx), schließlich, nach Westberlin abgedrängt, das Bild, mit dem offenbar hier wie dort niemand etwas anfangen kann, in den Kanal wirft.

Witte übrigens endet, widerstrebend, per Parteibeschluss, auf der Parteischule, zu Höherem berufen. Der Abstand der Genossen zum Volk wird größer.

Konrad Wasielewski

Stefan Heym: „5 Tage im Juni“ Roman. Buchverlag Der Morgen, Berlin, 1989.

Güstrow - London - New York

Wer wissen will, was außer in Mecklenburg/Vorpommern sonst noch los ist in der Welt, kommt um den „Mecklenburger Aufbruch“ nicht herum.

Woche für Woche informieren wir über das Weltgeschehen und die kleinen und großen Ereignisse vor Ihrer Haustür. Das Pflichtblatt für alle „Norddeutschen“ und solche, die es werden wollen.

Unabhängig, aber mit eigener Meinung.

Internationale Hits für Sie reserviert: die Superscheibe „HITBREAKER“ mit 16 aktuellen Aufnahmen.



GESCHENKT!

Das Bertelsmann Universallexikon. In 20 Bänden finden Sie auf 100.000 Fragen eine zuverlässige Antwort. Mit insgesamt über 10.000 anschaulichen Fotos, Zeichnungen, Graphiken und Karten. Jeder Band 384 Seiten, über 500 farbige Abbildungen.



GEWINNEN!

Mitmachen und gewinnen!

Wer den „MA“ liest, hat schon gewonnen. Wer ihn abonniert, kann noch mehr gewinnen. Die ersten 50 Abonnenten bekommen von uns zur Begrüßung eine Schallplatte von „LIVECLUB“ geschenkt.

Wenn Sie unter den Gewinnern sein wollen, muß Ihr Abo-Auftrag bis spätestens Montag nächster Woche bei uns eingegangen sein (maßgeblich ist das Datum des Poststempels).

Zusätzlich verlosen wir jeden Monat unter unseren neuen Abonnenten ein Bertelsmann Universal Lexikon (umfaßt 20 Bände!) im Wert von 388,- DM!

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Hier geht's zum Abo

52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM

JA! Ich will den Mecklenburger Aufbruch ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname
 Straße/Hausnummer
 PLZ/Wohnort
 Geburtsdatum Telefon

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Gewünschte Zahlungsweise: Gegen Rechnung (Bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten) Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (jährlich 40,-)

Bankleitzahl Kontonummer Name des Geldinstituts

Datum / Unterschrift

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin. Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift.

2. Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

MA/43

Kultur

Lübecker Filmtage auf Expansionskurs

Für den glanzvollen Ausklang sorgte der Ministerpräsident persönlich: Björn Engholm nutzte die Gelegenheit, vor den Gästen der 32. Nordischen Filmtage seine Perspektiven einer engen kulturellen Zusammenarbeit im Norden zu entwickeln. Eine bescheidene Berlinale des nord- und osteuropäischen Films wünschete er sich, der Ars Baltica ein nordeuropäisches Kulturzentrum. Engholm war der einzige Star, den dieses deutsch-nordische Forum diesmal vorweisen konnte. Die lange vernachlässigte Berichterstattung aus Lübeck zu intensivieren, hatte sich jetzt der NDR bereitgefunden. Er stiftete auch den Förderpreis, dotiert mit 25.000 DM und jährlich zu vergeben an einen Spielfilm „von besonderer künstlerischer Qualität“. Erster Preisträger wurde der finnische Regisseur Matti Ijäs mit seinem Festivalbeitrag „Räpsy und Dolly“, einer tragikomischen Geschichte über zwei Gestrandete. Beraten von den nordischen Film-instituten und staatlich alimentiert, hat es sich die Lübecker Film-schau zur Aufgabe gemacht, über die aktuelle Spiel- und Kurzfilm-produktion in den skandinavischen Nachbarländern umfassend zu informieren. Mit dem gewohnten Understatement („Small is be-

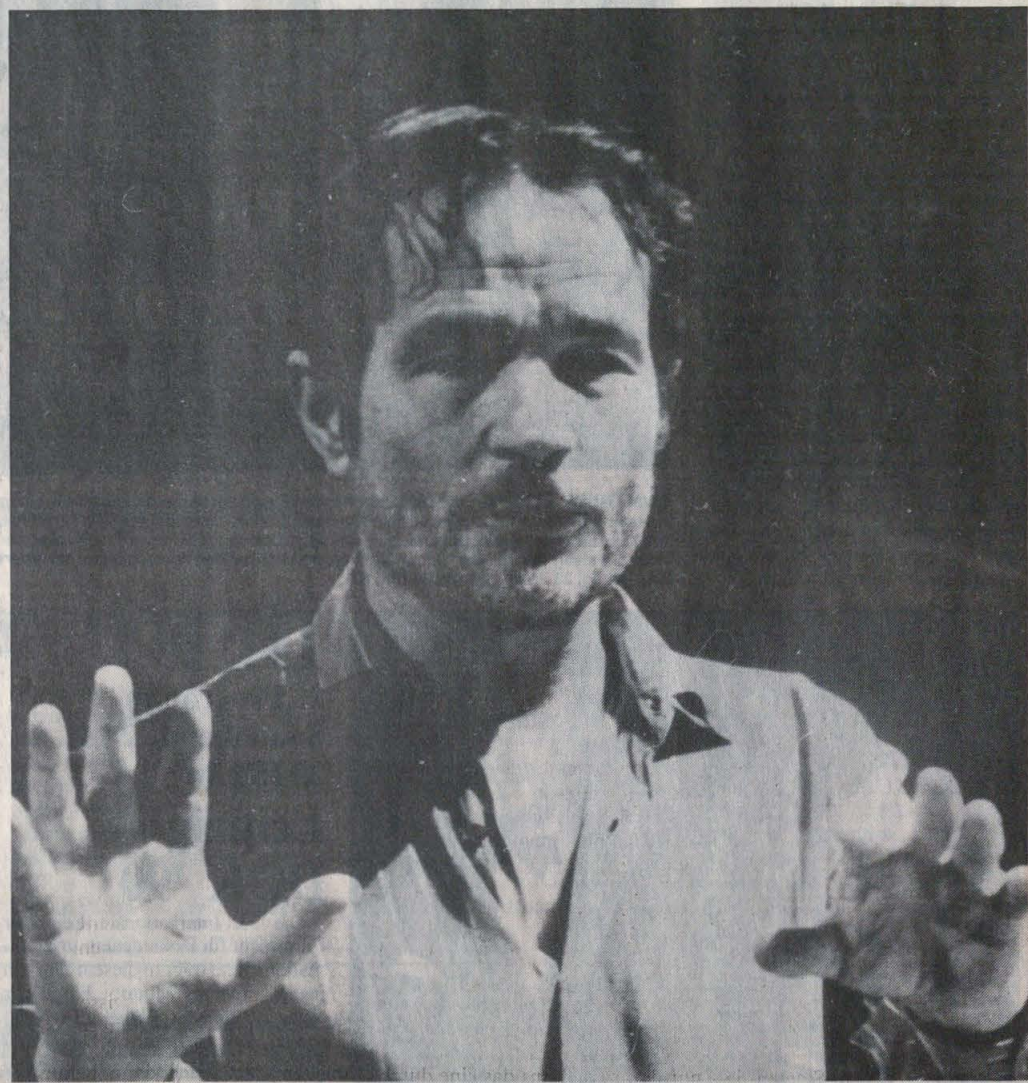
autifull“) soll es nun allerdings vorbei sein. Andrea Kunsemüller, die ambitionierte Leiterin: „Das Ostseefestival nimmt immer deutlicher Konturen an.“ Suzanne Osten für Schweden eröffnete mit ihrer Inszenierung „Der Schutzengel“ — die Geschichte eines Attentäters und seines Opfers, eines Innenministers, nach Ricarda Huchs Roman „Der letzte Sommer“ — den dreitägigen Veranstaltungsreigen, in dem erstmals die baltischen Ostsee-Anrainer Estland, Lettland und Litauen mit eigenen Produktionen gleichberechtigt auftraten. Bei einem gegenüber dem Vorjahr verdoppelten Angebot von nunmehr 100 Filmen hatten die zahlreich angereisten Cineasten die Qual der Wahl zwischen oft zeitgleichen Programmbeiträgen in vier Kinos. Dazu gehörten skandinavische Kinder- und Jugendfilme und die in diesem Jahr Bille August, dem dänischen Regisseur und Oscar-Preisträger („Pelle der Eroberer“) gewidmete Retrospektive. Besondere Anerkennung fanden neben dem schon erwähnten preisgekrönten finnischen Spielfilm „Räpsy und Dolly“ der schwedische Dokumentarfilm „Brief aus dem Schweigen“ (Regie: Claes Söderqvist) wegen der „konse-

quenten und klaren Umsetzung des Themas: Die Erfahrung der Fremdheit und Einsamkeit des Emigranten“ sowie „Der Tanz mit Regitze“ von dem dänischen Regisseur Kaspar Rostrup aufgrund seiner „menschlich bewegenden und überzeugenden Darstellung des Prozesses vom Alterwerden und nahem Tod“. Ersterer erhielt den Preis der Nordischen Film-institute, letzterer die Film-Linse, den von den Lübecker Nachrichten gestifteten Publikumspreis. Wenige der hier gezeigten Filme werden den Weg in die deutschen Kinos finden. Bereits im Vorprogramm zu den Nordischen Filmtagen präsentierte sich im Filmforum Schleswig-Holstein mit Mecklenburg-Vorpommern die regionale Filmszene. Eins Diskussionsrunde aus diesem Anlaß befaßte sich mit der kulturellen Filmförderung nach der deutschen Vereinigung. Das von der Vertreterin des Bundesinnenministeriums als Sonderweg für die Filmförderung in den neuen Bundesländern propagierte „Intendantenmodell“ — eine zu fördernde Gruppe von Filmemachern wählt sich den künstlerischen Leiter — stieß bei dem Teilnehmer aus Mecklenburg-Vorpommern auf heftigen Widerspruch: Er befürchtet, daß alte Seilschaften neue Aufgaben erhielten. Auch hinsichtlich der Finanzierung künftiger Subventionen in diesem Bereich scheinen seitens des Bundes noch keine klaren Vorstellungen zu bestehen.

Hans-Gerd Kästner

Theater-Star in Schwerin: Peter Stein — Gastspiel

Teatro Stabile di Genova zu Gast mit William Shakespeares „Tito Andronico“



Eine glückliche Gemeinschaftsinitiative des Forums für kulturelle Kooperation und der Bertha & Ida Ehre Stiftung Hamburg sowie des mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin macht es möglich: Das erste Gastspiel des Theater-Giganten Peter Stein in Schwerin! Mit dem Ensemble des Teatro di Genova inszenierte der Erfolgsregisseur die frühe Shakespeare-Tragödie „Tito Andronico“ in italienischer Sprache. Diese spektakuläre Inszenierung läuft am 21., 22. und 23. November am Großen Haus in Schwerin.

Foto: privat

Filmfest in Schwerin

Das Filmfest Schwerin '91 wird vom 11. bis 14. April kommenden Jahres ein kulturelles Ereignis von internationalem Rang in die Landeshauptstadt Mecklenburg-Vorpommerns bringen. Veranstaltet von der Landeshauptstadt Schwerin, dem Mecklenburg-Vorpommern-Film e.V. und der Bundeszentrale für

politische Bildung richtet das Filmfest einen Wettbewerb für jüngste Produktionen aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich aus. Die Spielfilme werden Unterhaltung mit gesellschaftlicher Relevanz verbinden. Die Preise sind auf Verleihförderung gerichtet. Sie ermöglichen den Preisträgern einen

günstigen Start im Kino. Die Stadt Schwerin schreibt einen Preis für Kurz und Dokumentarfilme aus. Sie bieten einen zweiten Schwerpunkt im Programm des Filmfestes. Begleitseminare, Sonderschauen, z.B. von Stummfilmen und Foren etwa zum Thema „Hollywood am Pfaffenteich — Geht der deutsche Film baden?“ wollen dem Wettbewerb einen vielseitigen und anziehenden Rahmen geben.

Protest gegen Entlassungen

Rostock (Imv). Gegen die Massenentlassungen am Rostocker Volkstheater protestierte der Präsident der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, Hans Herdlein, dieser Tage in einem Telegramm an den Rostocker Oberbürgermeister. „Hier handele es sich um ein eingespieltes Ensemble, dessen Zerschlagung durch nichts zu rechtfertigen sei.“ Der neuberufene Generalintendant habe noch keinerlei Beweis seiner Befähigung zur Leitung eines komplizierten Mehrspartentheaters erbracht. Auch die wirtschaftlichen Folgen einer derartigen Massenentlassungswelle habe man nicht bedacht. Darüber hinaus seien die Kündigungen rechtsfehlerhaft und würden von der Genossenschaft angefochten. Der daraus der Stadt Rostock entstehende wirtschaftliche Schaden sei enorm.

Auch die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (GDBA) der Hansestadt protestierte. Die Entlassungen wurden vom Generalintendanten Berndt Renne ausgesprochen, der zuletzt freiberuflicher Schauspieler und Regisseur war. „Wie — fragen sich die Mitarbeiter am Volkstheater — kann jemand, der noch keinen Monat lang sein Amt bekleidet hat, in wenigen Tagen entscheiden, wer etwas kann und wer nicht? Wie kann es sein, daß jedem Betroffenen nach einem 0-8-15-Schema gekündigt wird, das keinerlei personenbezogene Begründung enthält?“ Könnte es sein, wird gefragt, daß Platz für Künstler aus den Alt-Bundesländern geschaffen werden soll, die nach bundesdeutscher Mindestgage natürlich das Geld von zwei oder drei Engagierten beanspruchen würden.

Notizen

Theater Neuer Intendant

Neustrelitz (Imv). Als neuer Intendant des Friedrich-Wolf-Theaters Neustrelitz nimmt am 21. Januar 1991 der künstlerische Direktor des New Yorker Elysium-Theaters, Gregorij von Leitis, nach zehnjährigem Wirken in den USA seine Tätigkeit in Deutschland wieder auf. Von Leitis hatte 1968 ein Schauspielstudium an der Münchener Otto-Falckenberg-Schule und danach ein Studium der Kunstgeschichte sowie der Theaterwissenschaften in Köln absolviert. Nach der Tätigkeit als Schauspieler und Regisseur an Bühnen in Deutschland, Spanien, der Schweiz und Österreich führte sein Weg 1980 in die USA, 1985 wurde ihm als erstem Nicht-Amerikaner der „New York-Club-Rice“ verliehen.

Bild und Buch

Schwerin. Die Galerie Schwerin lädt in der kommenden Woche zu zwei interessanten Abendveranstaltungen ein. Der Schweriner Schriftsteller Norbert Bleich liest am 27. November aus seinem soeben im Hinstorff-Verlag Rostock erschienenen Roman „Lord Müll“. Zu der Verkaufsausstellung „Willy Günther — Guachen“ gibt es am 29. November ein Ausstellungs-gespräch. Der in Drispeth lebende Maler und Grafiker Willy Günther gilt als einer der kreativsten Künstler Norddeutschlands.

Nestor verstorben

Schwerin (Imv). Kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres ist am Donnerstag der Maler Carl Hinrichs verstorben. Er galt als Nestor der mecklenburgischen Malerei. Beherrschendes Thema war für ihn immer wieder die heimatische Landschaft, deren herbe Schönheit und Harmonie es Carl Hinrichs angetan hatten. Aber auch Blumenstillleben und Portraits entstanden auf seiner Staffelei.

Schauspieler verheizen

Flop im deutschen Schauspielhaus Hamburg

Im dritten Akt, wenn im Publikum kaum andere mehr sitzen als die Kritiker, die Schauspielerkollegen und die, die auf das Buhrufen beim Schlußapplaus nicht verzichten mögen, schaut man nicht mehr so oft und eher müde aus seiner ansonsten mittlerweile leerespielen Sitzreihe auf die Bühne; was war es noch, was da Premiere hat — ach ja, Pirandello Heinrich IV., ja. Dunkel. Schade, daß das Saallicht während der Aufführung ganz aus ist, sonst könnte man vielleicht ein bißchen im Programmheft lesen.

Wieder ein Flop im Hamburger Schauspielhaus, mit großem Aufwand produziert und mit Spitzenakteuren besetzt: Augusto Fernandes „inszenierte“ das Stück des italienischen Dramatikers um den Psychophaten, der einmal meinte, er sei im Mittelalter, Heinrich IV. und auf dem Weg nach Canossa; dem seine Umwelt eine Kaiserpfalz samt Bediensteten und Beratern stiehlt einrichtete, der zwar irgendwann gesund wurde, aber vorzog, seine Rolle als Wahnsinniger weiterzuspielen. Mit bombastischen

Naturalismus knallten der Regisseur und sein Bühnenbildner (Ulf Stengl, Silvia Merlo) eine gigantische Kulisse hin, die die Schauspieler, die davor eigentlich das Drama entfalten sollten, völlig zudeckt. Auf der Premieren-Bühne herrscht ein spielerisches Chaos etwa wie bei einer schlechten ersten Durchlaufprobe. Es fehlt an Exaktheit und Ziel, nicht ansatzweise kommt optisch und akustisch auch nur irgendetwas „über“, ein Haufen großer Schauspieler wuselt auf der Bühne herum.

Und die Schauspieler sind es, auf deren Rücken hier schlechtes Theater gemacht wird. Fritz Schedewy in der Titelrolle, Ilse Ritter, Susanne Schäfer, Matthias Fuchs und all die anderen mühen sich redlich, lassen von Zeit zu Zeit erkennen, was in ihnen steckt, was mit ihnen und dem Stück machbar gewesen wäre. Stattdessen wird ihr Potential verheizt, werden sie der Lächerlichkeit preisgegeben; diese Auf-führung ist ein Desaster, es wäre besser, sie hätte nie stattgefunden.

Also wieder nur ein schon morgen vergessener Reifall am Deutschen Schauspielhaus, einer Bühne, die einstmals zu den ersten dieses Landes zählte? Intendant Bogdanov wird sich nicht alle zwei Monate damit herausreden können, daß es „auch mal“ schlechte Produktionen gibt an einem guten Haus; sein Bonus, in der letzten Spielzeit ohne Repertoire angefangen zu haben, ist irgendwann verbraucht.

Ihm und somit seinem Haus geht eine genügende künstlerische Konzeption leider völlig ab; und auch die guten, zum Teil großartigen (meist eher kleineren) Produktionen, die im Schauspielhaus laufen, können von diesem zentralen Problem nicht ablenken. Es fehlt an einem gemeinsamen „Tep-pich“, der den guten Inszenierungen einen sicheren Stand bietet und die schlechten weicher fallen läßt. Solange das nicht anders wird, werden die vielen großen Künstler, die hier engagiert sind, nichts als Namen bleiben. Vorzeigobjekte für die Devise des Intendanten: „Seht her, diese Masse!“

Doch bei soviel Quantität bleibt Qualität zu oft auf der Strecke.



Szene mit Ilse Ritter und Fritz Schedewy.

Foto: Rosa Frank

Matthias von Horváth

Sehenswert — empfehlenswert

DFF

2. Programm
Donnerstag, 22.11.
22.25 Uhr
„Jadup und Boel“

Eigentlich fängt die Geschichte ganz harmlos an: Da findet ein Fremder namens Gwissen (Michael Gwisdek) in den Trümmern eines Fachwerkhauses der Kleinstadt Wickenhausen ein kleines Buch mit der Widmung „Von Jadup für Boel“. Das löst bereits ein ungesundes Gefühl beim Bürgermeister Jadup (Kurt Böwe) aus. Als dann jedoch sein Sohn Max (Timo Jacob) gegen ihn und bestimmte lächerliche Erscheinungen in Schule und FDJ rebelliert, kommt Jadup an den Wendepunkt in seinem bisherigen Leben.

Regisseur Rainer Simon, sagte: „Der Mensch sehnt sich nach Übereinstimmung. Kunst aber entsteht selten aus Übereinstimmung. Sie entsteht vielmehr aus Reibung mit der Umwelt, auch aus Trauer, Verzweiflung, aus tiefen inneren Konflikten.“



Herbergssuche — Die Kirchen in den Zeiten der Wohnungsnot. Beim Gang zum Gottesdienst bietet sich den Gläubigen im Hamburger Stadtteil St. Pauli-Süd seit einiger Zeit ein ungewöhnliches Bild: Direkt neben der Kirche hat eine Gruppe Obdachloser ihre Zelte aufgeschlagen. Um Erlaubnis gefragt haben sie nicht, eines Tages waren sie einfach da. Pastor Julius Freytag duldet das Treiben bislang, Räume zum Schutz vor dem herannahenden Winter kann er den überwiegend jungen Menschen aber nicht anbieten. Freitag, 23. November, 18.30 Uhr, N 3. Foto: NDR.

ZDF

Donnerstag, 22.11.
21.00 Uhr
„Angst vor der Liebe“

Noch nie war die Zahl der Männer und Frauen, die ohne festen Partner sind, so groß wie heute. Beziehungen scheitern oft, bevor sie erst richtig begonnen haben. Was läuft schief in der Liebe? Sind die Erwartungen und die Sehnsüchte an den einen Partner zu groß? Oder ist es das alte Rollenspiel: Der Mann gibt sich distanziert, die Frau bemüht sich um Zuneigung und scheitert? Oder aber ganz anders: Männer und Frauen sind unabhängiger geworden, die Möglichkeiten, schnell jemand anderen kennenzulernen, sind groß. Warum in einer Beziehung bleiben, die schwierig wird? Die „Kontakte“-Sendung „Angst vor der Liebe“ wagt eine Analyse der Beziehungsangst. Zusammen mit zwei Frauen und zwei Männern versucht sie herauszufinden, warum beide sich so schwer tun, die Sehnsucht nach einer liebevollen Partnerschaft zu erfüllen.

Kurz angerissen

Reisen mit Peter Maffay mit dem Pony durch Island und die Faröer-Inseln, 20.35 Uhr, ZDF: In der neuesten Ausgabe von „Reisen mit Peter Maffay“ geht es diesmal nach Island. Für Menschen, die das Ungeöhnliche lieben und die ihren Urlaub abseits von mondänen überfüllten Zentren der Freizeitindustrie verbringen wollen, gibt diese Sendung Tipps und Ratschläge und lädt dazu ein, Island auf eine ganz besondere Art und Weise kennenzulernen, zu erfahren und zu lieben.

„Die beste Droge ist ein klarer Kopf“, 17.00 Uhr, NDR: Öffentliche Auftritte von Rockgruppen werden nicht selten zu spektakulären Ereignissen, die die jugendlichen Massen begeistern. Wenn auch die Zeiten verwüsteter Schauplätze nach Konzerten vorbei sind, so geraten doch auch heute noch manche Fans in Ekstase bei den Tournées ihrer Lieblinge. Und das Privatleben dieser Idole der jungen Generation ist immer wieder Gegenstand der Berichterstattung in den Medien. Häufig spielen dabei auch Drogen eine Rolle; nicht nur Rockstars werden mit Drogenkonsum in Verbindung gebracht.

Angesichts der Tatsache, daß — nach Einschätzung Frank Zappas — die heutige Jugend lieber auf „Gott, Fahne und Vaterland“ verzichten würde als auf die Musik, ist es notwendig, in diesem Zusammenhang dort nachzufragen, wo man authentische Antworten kriegen kann: bei den internationalen Rockmusikern. U.a. geben Alice Cooper, Nina Hagen, Herbie Hancock, Udo Lindenberg, Graham Nash, Carlos Santana, Tina Turner, Mitglieder der Gruppen Little Feat und Kiss, aber auch ehemalige Drogenabhängige in einer Jugendstrafanstalt Auskunft über ihre Erfahrungen mit der Rockmusik-Szene.



Heinz Rühmann ist der Überraschungsgast von Peter Alexander. Minutenlange Ovationen des Publikums nimmt der große Filmschauspieler und Komödiant entgegen in der Sendung „Peter Alexander: Ein Herz für Berlin“, Samstag, 24. November, 20.15 Uhr, ZDF. Foto: ZDF

DFF

2. Programm
Sonntag, 24.11.
23.15 Uhr
Leipzig — DOK '90

Die 33. Internationale Leipziger Filmwoche für Dokumentar- und Animationsfilme trägt in diesem Jahr ein neues, breiteres Motto: „Filme der Welt — Für die Würde des Menschen“. Das traditionsreiche Festival des Dokumentarfilms wird in diesem Jahr das erste sein in einem geeinten Deutschland. Wie aus dem Festivalkomitee, das gleichzeitig als Auswahlkommission fungiert, zu erfahren war, ist nicht nur die Zahl der erfolgreichsten Filme hoch, sondern auch die Erwartung zahlreicher Gäste aus allen Erdteilen, hoffend, daß in diesem Jahr bei all den vielen teils widersprüchlichen Prozessen in den verschiedensten Teilen der Welt die Dokumentarfilmer überzeugend nachweisen, wie mit der Würde des Menschen umzugehen sei.

Das Leipziger Festival ist nicht tot, es soll weiterleben! Die Stadt Leipzig, ihr stets großes Festivalpublikum, das Land Sachsen sind auf neue Weise gefragt. Ein Förderverein wird sich konstituieren, zu dem eine Reihe international renommierter Dokumentarfilmschöpfer aufgerufen hat.

ZDF

Montag, 26.11.
22.15 Uhr
Verlorene Welten

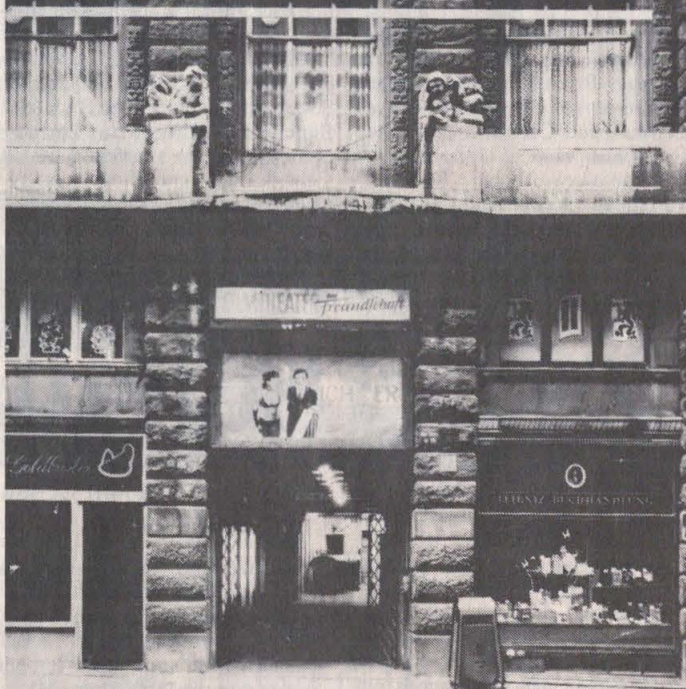
Drei Autorinnen, die ganz unterschiedliche Beziehungen zu Deutschland haben, zeichnen ihr persönliches Bild dieses Landes. Ihre Sicht ist bestimmt durch Herkunft und Lebenserfahrungen.

Allen Autorinnen gemeinsam ist der unsentimentale Blick auf die Umwelt, die scharfe Beobachtung, die distanzierte Wahrnehmung. Irene Dische fühlt sich noch immer als Emigrantin und findet Bilder, die dieser Einstellung entsprechen. Herta Müller zeigt Ansichten aus dem Alltag, der plötzlich fremd und bedrohlich erscheint, und Freya Klier macht deutlich, daß sie sich, trotz allem, ihren idealistischen Blick auf die Gesellschaft bewahrt hat.

Nachdenkliches also zum Thema „Deutschland“. Sie vermitteln ihre Fremdheit und Suche nach Identität und weisen zugleich in die Geschichte dieses Landes, dessen Dimensionen im vorliegenden Film von New York bis nach Galizien, von Berlin und Rostock bis ins Land der Banater Schwaben reichen.

GROSSER ABEND LIVE

Leipzig im Herbst



Großer Abend live Einen Tag nach Eröffnung des traditionellen Leipziger Dokumentarfilmfestivals lädt N 3 zu einem „Großen Abend“ ein. Er beginnt mit dem Film „Leipzig im Herbst“ — jenem Dokument der sanften Revolution, welches im vergangenen Jahr zur gleichen Zeit die Sensation der Dokumentarfilmtage war. „Passage“, das bis vor kurzem noch „Freundschaft“ hieß. Sonntag, 24. November, 20.15 Uhr, N 3. Foto: NDR

N 3 Mittwoch, 28.11.
21.00 Uhr

DDR-„Verbotsfilme“

„Wenn Du groß bist, lieber Adam“

Ein Vater und sein Junge namens Adam bekommen in der Stadt Dresden von einem Schwan eine Lampe geschenkt. Zufällig entdecken sie das Geheimnis der Lampe. Wenn man sie auf Menschen richtet, vermag sie sichtbar zu machen, ob der Betreffende lügt oder die Wahrheit spricht. Lügt er, fliegt er in die Luft. Vater und Sohn unternehmen mehrere Versuche mit der Lampe.

Der extremste Versuch des Jungen wurde allerdings nicht gedreht, sondern von den Autoren nur konzipiert: Adam richtet die Lampe auf eine Gruppe von Soldaten, die gerade verurteilt werden. Ist es nun gut, die Lampe zu haben oder nicht? Auch ein Liebespaar prüft mit ihr seine Gefühle. Die Kraft der Lampe wird allmählich bekannt. Der Betrieb des Vaters will jetzt sogar die Lampe herstellen und beginnt die Serienproduktion des Modells, aber natürlich kann nur die Form der Lampe nachgeschaffen wer-

den und nicht ihre Wunderkraft. Viele dieser Lampen stehen da, und Adam und sein Vater, die die Problematik dieser Wunderlampe erfahren haben, stellen ihre Wunderlampe zwischen die anderen, von keinem mehr herauszufinden.

Ein modernes Märchen über den problematischen Umgang mit der Wahrheit.

Fragen an Egon Günther nach der Vorführung von „Wenn Du groß bist, lieber Adam“, 6.2.1990.
Frage: Für mich war das ein ganz erstaunlicher Film, weil ich nicht vermutet hatte, daß bei der DEFA jemals etwas entstanden ist. Ich würde gerne etwas zu der Geschichte dieses Films fragen. Im ersten Insert, das eingeblendet wurde, stand, der Film wurde 1965 begonnen, dann abgebrochen, dann verboten. Wie hat sich das abgespielt, Egon Günther? Egon Günther: Indem er abgebrochen und verboten wurde!

ARD Sonntag, 25.11.
10.30 Uhr

Typisch deutsch

Typisch deutsch ist die Schwierigkeit, die die Landsleute mit ihrer Hymne haben. Das Deutschlandlied war 40 Jahre lang der unpopulärste, vielleicht sogar — gemessen an seinem Anspruch, das Lied der Deutschen zu sein — der unbekannteste Gesang überhaupt. Erst in den letzten Wochen ist die DDR-Hymne überhaupt einigermaßen bekannt geworden — und war schon wieder abgeschafft.

Bietet das gemeinsame Deutschland eine Chance für eine neue Hym-

ne? Theodor Heuss hatte an einer Nahtstelle der deutschen Geschichte einen solchen Versuch unternommen — einst gescheitert. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder...“, auch dieses Sprichwort ist typisch deutsch. Von der Hymne kann man nur sagen, daß sie vor allem Streit, Parodien, Umdeutung oder gar Ablehnung erfahren hat. Wie sich dieses typisch deutsche Potpourri anhört, wer dabei weint oder lacht oder gurgelt oder die Zähne erst gar nicht auseinanderbringt — zeigt der Film von Susanne Offenbach.



„Am Ende einer Kindheit“ erzählt die Geschichte eines jungen Paares und ihres neunjährigen Sohnes. Die Eltern führen ein kleines Café in ländlicher Gegend; sie leben einfach aber durchaus glücklich — bis der Vater eingezogen wird. Dann beginnt die Zeit des Wartens. Auf seine Rückkehr, auf ein Lebenszeichen. Er überlebt den Krieg tatsächlich, aber die Wiederkehr ist vollkommen anders als erwartet und zwar für alle Beteiligten. Montag, 26. November, 23.15 Uhr, ZDF. Foto: ZDF

Freitag, 23.11.

Augenblicke — Übersiedler machen ein Programm, Rückblenden, 19.00 Uhr, NDR. Die Grenze ist gefallen, Deutschland ist vereint. Für viele ehemalige DDR-Bürger, die jetzt in Westdeutschland leben, geht jedoch weiterhin eine Grenze mitten durch ihr Leben. Wie werden sie mit ihrer DDR-Vergangenheit im Westen fertig? Diese Frage geht der dritte und letzte Film „Übersiedler machen ein Programm“ am Beispiel einer jungen ehemaligen DDR-Bürgerin nach.

Die Autorin ist vor zwei Jahren aus Schwerin nach Hamburg gekommen. In dem Film reist sie in ihre Vergangenheit zurück. Welche Empfindungen, Erinnerungen und Zukunftswünsche erweckt diese Reise in ihr? Ist sie im Westen eine andere geworden?

Sonntag, 26.11.

Rückblende. Vor 90 Jahren geboren: Anna Seghers, 17.45 Uhr, NDR. Von einem, der es schaffte, der Barbarei eines Konzentrationslagers zu entkommen, handelt „Das siebte Kreuz“. Der Roman ist das bekannteste Werk der Anna Seghers, die am 19. November 1900 in Mainz geboren wurde. Das KZ Westhofen, das sie im mexikanischen Exil beschrieb, gab es wirklich, und zwar in ihrer Heimat in Osthofen bei Worms. Die Fabrik, in der es eingerichtet war, steht noch heute, und Überlebende können sich noch erinnern. Eine Spurensuche, die Einblicke in Literatur und Geschichte gibt, und die auch die Gegenwart berührt.

„The best of Songs in Film and Musical“, 22.15 Uhr, DFF 1. Programm. Es war zum Ausklang des Sommers, als dieses außergewöhnlich-attraktive Konzert mit dem Berlin International Orchestra unter der Leitung von André Bauer mit den Solisten Gunther Emmerlich und Angelika Milster im Palast der Republik aufgezeichnet wurde.

„The best of Songs in Film and Musical“ — im Sommer dieses Jahres war dieser Titel an den Litfaßsäulen und großen Werbeflächen in vielen Städten Deutschlands zu lesen. Heute nun haben Sie, verehrte Zuschauer, die Gelegenheit, das Konzert im Fernsehen zu erleben.

Sonntag, 25.11.

ML — Mona Lisa. Das Frauenjournal am Sonntagabend. „Ich bin Frau und liebe Frauen“, 18.10 Uhr, ZDF: Immer mehr Frauen bekennen: Ich bin lesbisch. „ML — Mona Lisa“ porträtiert Frauen, die nach Ehe und Scheidung sich zu einer Frauen-Ehe bekennen.

L E S E R F O R U M

Schwerin — Côte d'Azur im Norden

Sehr leicht ist man geneigt, Schwerin als Klein-Hamburg zu bezeichnen. Pfaffenteich mit Binnenalster, Zippendorf mit Övelgönne, oder auch die Sandstrände mit der Côte d'Azur. Aber das wäre wirklich nicht gerecht. Schwerin hat sein eigenes Charisma, seinen eigenen, ganz besonderen Charme. Bilder eines Tages:

Diskussionsbereite junge Hüter der Stadt; spöttelnde, mit Witz gespeiste kurze Dialoge; auch einem kurzen Augenflirt ist man nicht abgeneigt. Schwerin, Stadt der Verliebten? Mir fallen die glücklichen, zärtlich sich in den Armen Liegenden auf — herrlich! Oder ist es doch nur die Sonne, die Wasser, Stadt und Menschen erwärmt und in mediterrane Nähe bringt.

Ein Ägypter äußert sich vor den auffälligen, farblosen Kleinodien laut an die Belagerung und Zerstörung der historischen Bauten seines Heimatlandes durch die Türken.

Parallelen seien erlaubt!? Ein Bereitschaftspolizist hilft emsig bei der Adressensuche. Er beschreibt den Weg mit vielen Verdopplungen, als sei er mit Erfolg durch Deutschschulungen marschiert. Oder ist es nur der elementare Wunsch des Helfens, daß die Fragende schnell und sicher zum gewünschten Ziel findet?

Schwerin ist Landeshauptstadt — herzlichen Glückwunsch! Touristen wünschen sich aber geöffnete Stadttinformationen am Samstag und Sonntag, um möglichst viel von einer Stadt zu erfahren. Aber vielleicht war dieses Defizit nur der Anlaß, ganz, ganz schnell Kontakt mit den Bürgern zu erfahren, weil man nicht Sehenswürdigkeiten abhakend durch die Straßen ging. Danke Schwerin, vielen Dank Schweriner für diesen Besuchstag.

Doris Ruhnke, Bad Kreuznach

Zuviel Kritik

Ich bin seit der ersten Nummer Leser des Mecklenburger Aufbruch, vieles fand ich in den vergangenen zehn Monaten ganz großartig und wichtig. In den letzten Ausgaben fand ich aber viel und bissige Kritik.

Es ist gewiß wichtig nach unserer Erfahrung, wachsam allem gegenüber zu sein; dennoch bekomme ich den Eindruck, als meine mancher Artikelschreiber man müsse Kritik an allem üben. Ich kann und möchte ohne Hoffnung nicht leben. Ich bin der Meinung, daß auch gutes nicht unerwähnt bleiben darf oder für selbstverständlich hingenommen werden sollte. Ich möchte den Artikelschreibern zu bedenken geben, daß unsere ganze Gesellschaft Demokratie doch erst erlernen muß — und das erscheint sehr schwer für uns alle zu sein. Demokratisch sind doch nun

unsere Wahlen und so manche Entscheidungen, auch wenn die Artikelschreiber so nicht entschieden hätten, man muß die Entscheidungen anderer akzeptieren.

Muß man denn die erste Sitzung des Landtages so bissig begleiten, ... können wir uns zur Wahl unserer Volksvertreter beglückwünschen? (A. Kloock)? Daß „Mecklenburg-Vorpommern von einem Herrn namens Schulz regiert wird“, sieht Herr H. Panse wohl auch zu sarkastisch.

Sicher, auch ich habe mir manches in den vergangenen Monaten anders und besser gewünscht, dennoch bin ich der Meinung, aus den vergangenen Jahrzehnten kommend, dürfen wir uns ein wenig bescheiden in unseren Ansprüchen.

W. Salinger, Ludwigslust

Ost-Qualität ist gut

Mich als Bauern ärgert es, daß „Ost-Produkte häufig schlecht gemacht oder gar nicht angeboten werden. Dabei können die Erzeugnisse durchaus bei „West“-Standards mithalten. Ich brachte kürzlich Rot- und Weißkohl aus Zarrentin zum Hamburger Großmarkt. Die Händler waren über die Qualität überrascht, der Kohl konnte zu handelsüblichen Preisen abgesetzt werden. Gerade die Regionen Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg liegen doch verkehrsgünstig für die Märkte in Hamburg und Berlin.

Was fehlt, ist die Verpackung und bessere Präsentation, das sogenannte Marketing. Ich habe gute Erfahrungen mit Mecklenburger Spargelpflanzen gemacht und arbeite als Lizenzbetrieb der S.Z.S. Möhringen in Sachsen/Anhalt.

Geschmacklich handelt es sich um Spitzensorten. Die erste Ernte soll 1991 verkauft werden. Ich meine, die Bauern brauchen sich nicht zu verstecken.

H.H. Plath, Niendorf bei Berkenthin, Kr. Lauenburg, Schl.-Holstein

Entlasten Sie den Weihnachtsmann! Verschenken Sie ein MA-Abo

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Helm auf

Ihr Artikel „Helm ab zum Gebet“ findet grundsätzlich meine Zustimmung bei mir. Ich denke mit Grausen an pflichtgemäße Gottesdienste mit dem angeführten Kommando. Das darf sich nicht wiederholen! Aber als einer, der den ganzen Krieg mitgemacht hat, gehört es zu meinen positiven Erinnerungen, mit welchem Einsatz die

Militärseelsorger an der Front ihren Dienst getan haben. Es war einfach gut, daß sie da waren. Ich weiß nicht, ob man heute den Ernstfall ganz ausschließen kann. Auf jeden Fall sollte Soldaten Gelegenheit gegeben werden, Kontakt zu örtlichen Kirchengemeinden zu haben.

Auf keinen Fall sollten Militärseelsorger wieder Offiziere sein. Sie sollten auch nicht vom Staat bezahlt werden. Köster, Parkentin

PDS-Wahlwerbung

Brauchen wir diese Opposition?

Überall können Sie es jetzt lesen: Demokratie braucht Opposition. Das wußten Sie schon? Zugegeben, ich auch. Nicht so die SED-Nachfolgeorganisation PdS. Für sie ist diese Erkenntnis so überraschend neu, daß sie sie in großen Lettern auf ihre Wahlplakate schreibt. Demokratie braucht Opposition. Wer hätte das gedacht!

Nun wissen sie's. Und sie posieren ihre neue Weisheit so überlaut heraus, so unverschämt (was bedeutet: ohne sich auch nur ein wenig zu schämen), als wären sie ganz von alleine darauf gekommen, hätten auf diese Wahrheit das Erstentdeckerrecht. Patent darauf! — Es ist aber nur das altbekannte Patent des gewöhnlichen er-

wischten Diebs, der, da man ihn schon verfolgt, auf die Straße flüchtet, dabei aber, um die Leute zu verblüffen, laut schreit: „Haltet ihn!“

Vielleicht aber sind die dicken Lettern doch gar nicht Unverfrorenheit, sondern die Gysi-Jünger wollen sich nach Jahrzehnten unumschränkter Macht nun selber Mut zusprechen: Opposition ist auch

was! — Recht haben sie! Nur: Sowe-nig wie die SED dafür gut war, hier-zulande Demokratie zuzulassen, so-wenig wird die PdS dazu nötig sein, daß politische Opposition existiert. Sachlich begründete, weiter-führende Opposition, nicht ideolo-gische Querulanz, wird sich auch und besser ohne die PdSED finden.

K. Wasielewski

NORDSTERN GMBH
 HiFi · Video · TV · Sat-Technik · Beschallung
 Severinstr. 3 · 2560 Bad Doberan · Tel. 29 74

Geschäftsöffnung:
 Montag bis Freitag von 9.00 bis 13.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr
 Samstag von 9.00 bis 12.00 Uhr
 Donnerstag bis 20.30 Uhr
 Jeden 1. Samstag des Monats von 9.00 bis 16.00 Uhr

Service:
 Verkaufte Geräte werden auf Wunsch ins Haus gebracht und angeschlossen. Wir installieren für Sie Antennen bzw. Satellitenanlagen. Service auch ab 18.00 Uhr.

Unsere Preisknüller:

Satellitenanlagen für ASTRA	ab	849,00 DM
Farbfernsehgeräte	ab	699,00 DM
Videocamera	ab	1399,00 DM
Audiocassetten TDK SA 90 5er-Pack	ab	18,95 DM
Videocassetten Scotch E 195 EG+	ab	9,95 DM

Wir wünschen unseren Kunden einen guten Einkauf!

BAURA Gesellschaft für Neubau und Baureparaturen Schwerin mbH

Wir realisieren für Sie alle Neubau- und Sanierungsarbeiten in Ihrem Auftrag einschließlich der gesamten Koordination.

B = Baureparaturen
A = Ausbau
U = Um- und Neubau
R = Rekonstruktion
A = Abbruch

2754 Schwerin · Lübecker Straße 29
 ☎ Schwerin 86 51 27

WIR LIEFERN ALLE BAUSTOFFE UND AUCH KIES UND MÖRTEL

SCHÖNROCK
 2419 BERKENTHIN
 TEL. 0 45 44 / 12 11

Contactlinsen — Augenoptik — Optometrie —

Geschäftseröffnung am 15.11.90

Wolfgang Karwath Hans-Kollwitz-Str. 2b
 O-2760 Schwerin Tel. 4 26 71

Wirtschaftsberatung
 Marketing — Werbung
 Personaleinsatz
 Telekommunikation
 Bei Problemen im Betrieb — Ihr Partner unter diesen Rufnummern.
 W-(0 42 88) 12 47
 und W-(0 42 66) 84 76

H.H. Plath Lizenzbetrieb der S. Z. S. Möhringen, Sachsen/Anhalt.

Spargelpflanzen Helios höchste Erträge 75 % in I. u. II. Sortierung geschlossene Köpfe Lieferung frei Haus Individuelle Beratung selbstverständlich.

Apollo F1
 Niendorf b. Berkenthin, Kr. Lauenburg, Schleswig-Holstein
 Telefon 0 45 44 / 4 01

Lieber gleich zu QUAST nach Mölln!

Nach wie vor bieten wir Ihnen das größte Gebrauchtwagen-Angebot im grenznahen Gebiet. Ständig 100 Fahrzeuge zur Auswahl — natürlich zu fairen Preisen, denn wir wollen, daß Sie auch in Zukunft unsere Kunden bleiben.

Dazu gehört auch unser einzigartiges Leistungsangebot für Gebrauchtwagen:

- 1 Jahr V.A.G.-Garantie
- 14 Tage Umtauschrecht
- Werterhaltungsscheckheft
- Rückkaufgarantie
- Leasing, Finanzierung, Versicherung.

Alles aus einer Hand. Profitieren Sie von unserer 30jährigen Erfahrung.

- Moderne Werkstatt
- Karosserie-Instandsetzung
- Ersatzteile, Zubehör, Reifen
- Automatische Waschstraße
- Tankstelle
- QUAST SPORTIVE-Tuning
- Nutzfahrzeuge und vieles andere mehr.

40 freundliche Mitarbeiter freuen sich auf Ihren Besuch.

Paul Quast GmbH & Co. KG
 Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.
 Telefon 0 45 42 / 60 28

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL QUAST AUTOHAUS

CLARINS PARIS *Einladung* **Maria Galland** PARIS

Sehr verehrte gnädige Frau!
 Kaiser-Kosmetik verspricht keine Wunder, sondern Resultate, die bei korrekter Anwendung unserer Produkte erreicht werden können.

Auch für Sie gibt es die ganz individuelle Hautpflege.

Wir erwarten Sie am **23.11.1990** von **9.00 bis 18.00 Uhr**.

Viele kleine Überraschungen warten auf Sie (inkl. kostenlose Beratung).
 Wir freuen uns auf Ihren Besuch

bei Ihrer KAISER-KOSMETIK
 Heinrich-Mann-Straße 14 · O-2755 Schwerin · Telefon 86 32 90

Konsum-Einrichtungshaus
 Bad Doberan · Rostocker Straße

TOP-Angebot an:

- Wohnraummöbeln
- Polstermöbeln
- Schlafraummöbeln
- diversen Beimöbeln
- sowie Raumtextilien

zu günstigen Preisen

Unser Service:
Lieferung und Montage Ihrer Möbel innerhalb von 4 Tagen

Wir bedienen Sie täglich von 9.00 - 18.30 Uhr und Sa. von 9.00 - 14.00 Uhr

Ein Besuch lohnt sich immer

Lug ins Land



Die Lessing-Oberschule.

Schwänenstadt

BAD DOBERAN

Einem aufsteigenden Schwan soll das heutige **Bad Doberan** der Legende zufolge seinen Namen verdanken. Die Lage des ersten mecklenburgischen Zisterzienser-Klosters — 1171 im nahegelegenen heutigen Ort Althof gegründet — berichtet davon, daß das schon sieben Jahre nach der Fertigstellung zerstörte Kloster dort wieder aufgebaut werden sollte, wo der herrschende slawische Fürst einen Hirsch erlegen würde. Die folgende Jagdgesellschaft deutete den Ruf eines auf fliegenden Schwans: „Dobr! Dobr!“ am Ort ihr Jagderfolg als „Gut!, Gut!“ Das Kloster entstand dann, strategisch günstig positioniert, am Rand eines großen Hügels. Der spätere Ortsname Doberan soll „Guter Ort“ bedeuten.

Das Jahr 1793 markiert den nächsten Einschnitt in der Stadtgeschichte. Diesmal waren nicht Mönche und Fürsten verantwortlich, sondern Entspannung und Gesundheit Suchende beförderten den Aufstieg der Gemeinde. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz I., gründete sechs Kilometer nördlich des Ortes das erste deutsche Seebad am Heiligen Damm. Der Rostocker Universitätsprofessor Dr. Samuel Gottlieb Vogel hatte, wahrscheinlich nicht ohne Eigeninteresse, den Herzog zu der Gründungstat bewegt. Mit den Heilbädern entdeckte der mecklenburgische Feudaladel das alte Städtchen am Doberbach und überzog es mit reger Bautätigkeit. Viele klassizistische Bauten in Doberan und Heiligendamm künden noch heute vom Repräsentationsbedürfnis des Adels. Obwohl schon 1879 mit dem Stadtrecht ausgezeichnet, durfte der aufstrebende Kurort erst 1921 seinem Namen den Titel „Bad“ hinzufügen. Im Stadtwappen taucht, neben Hirsch und Bischofsstab, der Schwan wieder auf.

Den von Süden kommenden Besucher empfängt Bad Doberan mit kräftigen Farben — zumal im Herbst. Zwischen Wismar und Rostock gelegen, schmiegt sich die Stadt in ein von rot und gelb leuchtenden Buchenwäldern gefülltes Tal. Hinter den ersten Häusern strahlt hinter einer Wiese in hellem Gelb und Weiß die Fassade des Sanatoriums „Moorbad“ zur Straße herüber. Der Architekt C. Th. Severin (1763-1836) erbaute die Heilstätte 1825 als „Stahlbad“. Die nahegelegenen eisenhaltigen Quellen lieferten das Wasser. Ursprünglich eingeschossig errichtet, wurde die zweite Etage erst um

1900 aufgesetzt, wobei der alte Stil vollständig erhalten blieb.

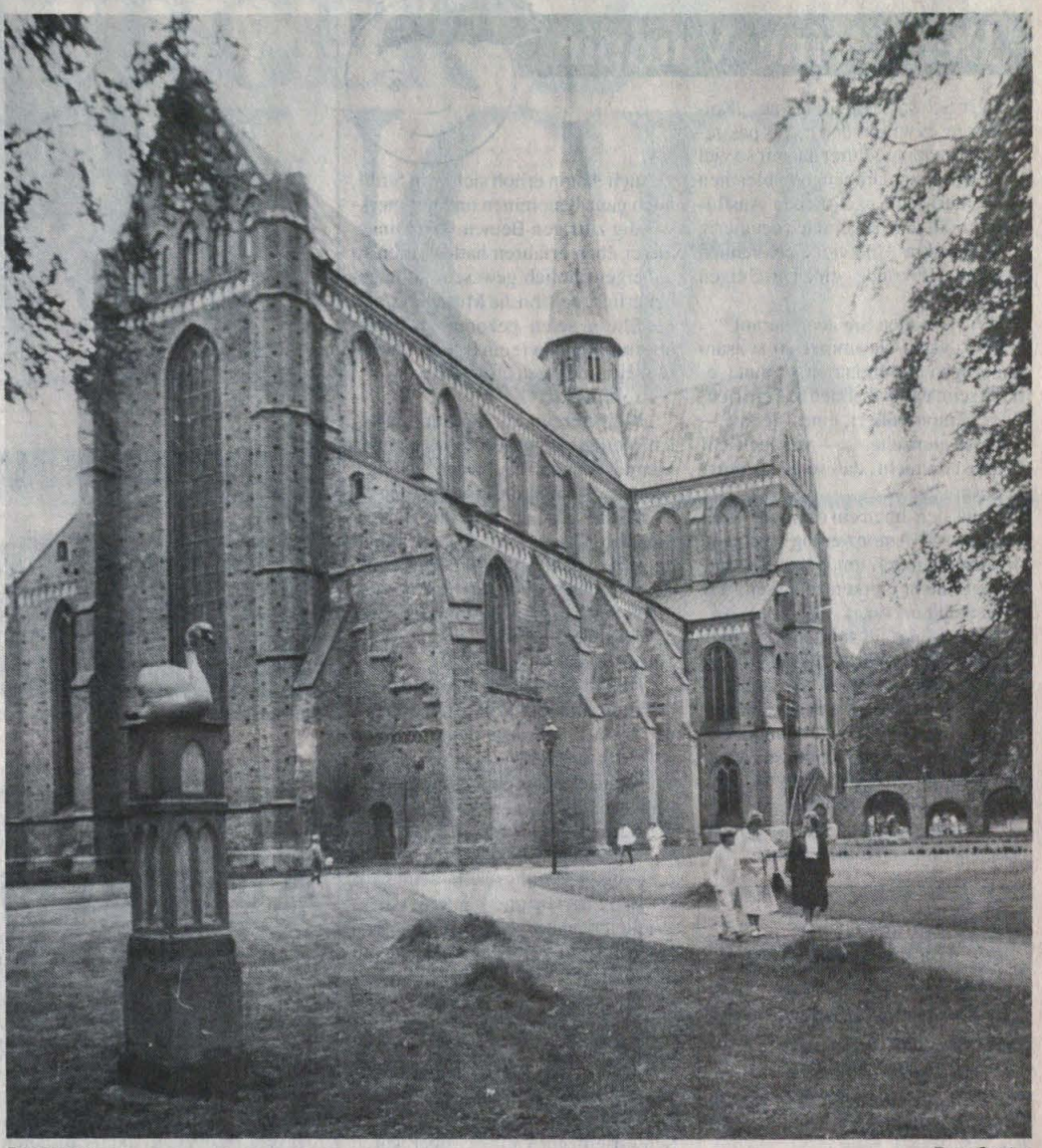
Hinter dem Sanatorium liegt der Bahnhof. Hier endet die „Molli“. Diese Kleinbahn mit einer Spurweite von 900 Millimetern verbindet Bad Doberan mit dem Ostseebad Kühlungsborn. Bis Heiligendamm laufen die Gleise parallel zu einer eindrucksvollen Lindenallee. Die ersten Bäume wurden 1850 gepflanzt, die Anlage ist naturgeschützt. Die „Molli“ dampft direkt durch Bad Doberan. Über den Karl-Marx-Platz zieht sie an der Lessing-Oberschule vorbei. Der klassizistische Bau stammt ebenfalls von Severin, der darin bis 1822 auch wohnte. Dann ging das Gebäude in herzoglichen Besitz über. Der Architekt zog vom Prinzenpalais in das kleinere, „Haus Gottfried“ genannte Haus um. Es liegt auch am Karl-Marx-Platz und wird heute vom mecklenburgi-

sehen Gemeindeverband innerhalb der evangelischen Kirche als Bibel-, Tagungs- und Erholungsheim genutzt. Da der fleißige Architekt auch die danebenstehenden Gebäude errichtete, Hausnummer 6 beherrschte im vorigen Jahrhundert eine Apotheke, Nummer 7 war ein typisches Bürgerhaus jener Zeit, ist nicht auszuschließen, daß der Platz eines Tages den Namen Severin tragen wird. Gleich daneben liegt der Kamp, ursprünglich einmal die Viehweide des Ortes. Heute erstreckt sich hier eine abgeschlossene Parkanlage. Das Gelände entstand um 1800, als Doberan jeden Sommer den mecklenburgischen Feudaladel anzog. Zum Verweilen laden auf dem Kamp ein „weißer“ und ein kleinerer „roter“ Pavillon ein. Severin errichtete die Rundbauten nach chinesischen Vorbildern, deren Stil er mit klassizistischen Elementen verband. Der „Rote Pavillon“, 1808/09 errichtet und 1984 liebevoll restauriert, beherbergt heute die „Galerie am Kamp“. Der „Weiße Pavillon“ entstand zwischen 1910 und 1915. Zur Zeit ist das Gebäude eingerüstet. Es soll aber wieder als Café genutzt werden.

Der Kamp bildet so etwas wie den gesellschaftlichen Mittelpunkt von Bad Doberan.

Das öffentliche Leben besitzt aber noch einen weiteren Ort für festliche Anlässe. In dem 1984 restaurierten, ehemaligen Salongebäude — erbaut 1801/02 — boten einst Händler an eigenen Ständen Luxusgüter für die Sommergäste an, die sich in den benachbarten Sälen am Büfett in leichter Konversation ergingen. Zwischen 1819 und 1820 wurde zur Gartenseite ein weiterer Saal im rechten Winkel zum Haupthaus hinzugefügt. Die Innendekoration dieses Saals ist im Empirestil ausgeführt und gibt dem Raum ein festliches Gepräge.

Neben all den klassizistischen Gebäuden fällt am Kamp ein Fachwerkhaus architektonisch auf. Baumeister war J. Chr. H. v. Seydewitz (1748-1824). 1795 entstand dieses „Logierhaus“ als erstes Hotel, in dem an der Ostseeküste Badegäste übernachten konnten. Bis 1866 dreht sich im Innern auch die Roulettescheibe der Spielbank, deren stattliche Gewinne teilweise für den Ort und das Bad Heiligendamm verwendet wurden. Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte das Logierhaus rekonstruiert werden und ist heute als „Hotel Kurhaus“ die erste Herberge am Platz.



Das Münster.

Foto: Cordes



Die „Molli“.



Auf dem Kamp: Roter und Weißer Pavillon.

Ebenfalls v. Seydewitz errichtete das Amtshaus, einen eingeschossigen Fachwerkbau, in dem sich heute Verwaltungsräume und die Kreisbibliothek befinden. Gleich nebenan steht das „Möckel-Haus“. Es diente dem Restaurator des Münsters (vgl. MA Nr. 41) in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Wohnhaus. Der rotleuchtende Backsteinbau dient heute als Stadtmuseum. Hier erfährt der Besucher viel Wissenswertes über die Entwicklung der deutschen Bäder entlang der Ostseeküste. Der Schwerpunkt liegt naturgemäß auf der Geschichte des ersten deutschen Seebads Doberan-Heiligendamm. Eine gute Kurzweil bis die Schwäne im Frühjahr zurückkehren.



Herbst am Dom.

Holger Iburg

Fotos: H. Iburg (5)

